

# **DOKUMENTATION**

**Martin Linzer, Marilen Andrist, Bernd Uhlig (Fotos)**

## **Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten**

**und**

**10. Bundeswettbewerb  
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland**

**verbunden mit der Verleihung des  
»Vontobel-Preises« der Vontobel-Stiftung Zürich  
und des Preises der Freunde und Förderer der  
Hochschule für Musik und Theater Rostock**

**Gefördert vom**



**27. Juni bis 3. Juli 1999  
Rostock**

**Veranstalter** Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg  
Prof. Rolf Nagel  
Wedeler Landstraße 49, 22559 Hamburg  
Telefon 040-81 72 72, Telefax 040-81 01 56

in Zusammenarbeit mit der  
Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)  
und der Hochschule für Musik und Theater Rostock

**Gefördert durch** das Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland  
Förderkennzeichen C 8148.00  
sowie  
die Vontobel-Stiftung Zürich  
das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern  
das Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart  
und den Verein der Förderer und Freunde der Hochschule  
für Musik und Theater Rostock e.V.

**Organisation** Cultur Consortium GmbH Hamburg  
Dr. Ingeborg Volk  
Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg  
Telefon 040-229 77 04, Telefax 040-227 16 530

**Veranstaltungsorte** Für alle Programmbeiträge des Bundeswettbewerbs und  
das Gastspiel der Universität aus Timisoara:  
Volkstheater Rostock, Großes Haus  
Für alle Gesprächskreise der Studenten und Dozenten,  
Szenenvorspiele und Vorträge:  
Institut Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater Rostock

**Technik** Peter Martins, Volkstheater Rostock

**Impressum** Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:  
Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg  
Prof. Rolf Nagel

Konzept, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg  
Text: Martin Linzer, Berlin  
Fotos: Bernd Uhlig, Berlin  
Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg

im Juli 1999

# INHALT

Grußwort des Gastgebers	5
Auftakt	8
Persönliches zum Zehnten	10
Gäste	13
Streitraum 309	14
Vorträge	17
Programm	20
Der Wettbewerb	24
Wettbewerbs-Produktionen:	
Dann danken wir dem Himmel, der alles weise lenkt.	
Molière. Ein Spiel, Rostock	26
Dr. Faustus lichterloh, Saarbrücken	28
Cymbelin, Leipzig / Studio Chemnitz	30
Iphigenie auf Aulis, Essen	32
Platonow, Potsdam-Babelsberg	34
Blut am Hals der Katze, Bochum	36
Annäherungen, Bayerische Theaterakademie München	38
Weiningers Nacht, Graz	40
Lorenzaccshow, Hamburg	42
Der jüngste Tag, Stuttgart	44
Solisten oder Ich komm nochmal, Salzburg	46
Triumph der Lust (wie?), Zürich	48
Phaidras Liebe, Frankfurt	50
Komik oder die letzte Nummer. Stück, Hannover	52
Krankheit der Jugend, Otto-Falckenberg-Schule München	54
Schnitt ins Fleisch, Hochschule »Ernst Busch« Berlin	56
Gastspiel: Das unterbrochene Spiel, Timisoara	58
Preisverleihung	60
Grußwort der Bundesministerin	61
Die Jury	64
Über Kriterien	65
Die Preisträger	66
Ausklang	78
Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen	81
Teilnehmer	90
Leitlinien für den Wettbewerb	94



Prof. Rolf Nagel und Prof. Thomas Vallentin

## GRUSSWORT DES GASTGEBERS

Liebe Studierende, Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,  
Freunde des Jahrhundert alten Spiels - Schauspiels,  
es freut mich, Sie begrüßen zu können.

10. Bundeswettbewerb, zum 10. Mal erleben, streiten, feiern, also arbeiten.

Welch ein schöner Beruf - Schauspieler.

Wieviele Träume, wieviele Schmerzen, wieviel Lebenszeit,  
wieviel Kraft, wieviel Lust haben wir doch gebraucht, um uns hier  
im Osten Deutschlands, in Rostock, zu versammeln.

Unsere Geschichte tragend, sind wir zusammengekommen,  
Geschichten zu erzählen, zu erfahren, zu vergleichen.

Zu vergleichen heißt zu streiten, den Widerspruch, die Kraft,  
die uns treibt, in lustvolles Spiel umzusetzen.

Den kulturvollen Umgang mit der Zuschaukunst wie auch der  
Streitkultur müssen wir in diesen schwierigen Zeiten verfallender Werte,  
aber auch ihrer Neubestimmung, also spannenden Zeiten, immer  
wieder neu erlernen und hoch halten.

Mit Lust sehe ich den vielfältigen Arbeiten entgegen.  
Glück wünsche ich der Jury bei ihrem schweren, aber freiwilligen Amt.  
Dank den Förderern.

Betreten wir die Rostocker Bretter - Bretter, die die Welt bedeuten.  
Toi-toi-toi!

**Prof. Thomas Vallentin**  
**Prorektor der**  
**Hochschule für Musik und Theater Rostock**





## AUFTAKT

Prof. Wilfried Jochims, der als Rektor der gastgebenden Hochschule für Musik und Theater Rostock die Gäste begrüßte, erinnerte daran, daß ihn mit Prof. Rolf Nagel, dem Veranstalter des Theatertreffens, das *»gemeinsame Bemühen (verbindet), daß dieses Institut für Schauspiel nach 1989 nicht unterging. Als Motor dieser Aktivität kehren Sie heute mit dieser internationalen Veranstaltung an die Stätte zurück, für deren Erhalt Sie den größten Verdienst haben.«*

Prof. Jochims beschloß seine betont kurze Ansprache mit dem kürzesten Wort, das lebende wie tote Weltsprachen kennen: *»Jeder Schauspielerin und jedem Schauspieler möchte ich zurufen, wenn der Vorhang sich hebt: Gehe mit Mut! Gehe! Lateinisch nur: I.«*

Der Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Prof. Dr. Peter Kauffold, erinnerte an die Geburtswehen der Rostocker Hochschule. Aber:

*»Die bisherige kurze, wechselvolle Lebensphase der Kunsthochschule geriet, ohne Übertreibung, zur Erfolgsstory. Das Kind HMT wurde früh reif. Es hat seinen Platz inmitten der renommierten, berühmten älteren Verwandtschaft national und international gesucht und gefunden. Die Schauspielabteilung hat es geschafft, ein eigenes Ausbildungsprofil zu entwickeln, welches auf den Traditionen, natürlich vor allem der deutschen, aber auch der europäischen Schauspielkunst insgesamt beruht. Die erfolgreiche Arbeit der Schauspielabteilung ist meßbar. Zum einen an der außerordentlich hohen Zahl der Studienbewerber, zum anderen an der erfolgreichen Teilnahme der Schauspielstudenten an nationalen und internationalen Wettbewerben. Der hohe Standard der Schauspielerausbildung hier zeigt sich auch durch die erfolgreiche Vermittlung der Diplomabsolventen ins Engagement.«*

Minister Kauffold wünschte den Teilnehmern am 10. Theatertreffen hier in Rostock *»viele neue Anregungen, viel Erfolg und dabei auch viel Spaß!«*

Der Senator für Schule, Kultur und Sport der Hansestadt Rostock, Dr. Enoch Lemcke, bekannte sich uneingeschränkt zum Theatertreffen und seiner Durchführung in seiner Stadt. Er begrüßte die Studenten als Gäste, die *»in der Stadt besonders willkommen«* sind und frischen Wind in die Kulturszene bringen: *»Wir schauen mit han-*

***seatischem Selbstbewußtsein auf das vielfältige kulturelle Leben in Rostock, aber auf Sie haben wir uns ganz besonders gefreut. Das Volkstheater Rostock ist für Sie da!«***

Senator Lemcke verwies nachdrücklich auf das neue Haus für die Hochschule, dessen Richtfest kürzlich stattgefunden hatte:

***»In der Zusammenarbeit zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern und der Hansestadt Rostock entsteht im denkmalgeschützten Katherinenstift ein räumlich-technisch hochmoderner Standort für die Hochschule für Musik und Theater Rostock. Wir freuen uns auf eine der schönsten Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland.«***

Nach soviel Zuspruch und Anteilnahme durch die verantwortlichen Vertreter der Kulturpolitik in Stadt und Land, die einen optimistischen Ausblick in die Zukunft der Hochschule gestatten, und einer Rückbesinnung anlässlich des 10jährigen Bestehens des Theatertreffens, konnte der Vorhang hochgehen für den ersten Wettbewerbsbeitrag, den Beitrag der Rostocker Schule:

***»Dann danken wir dem Himmel, der alles weise lenkt ...«***

# PERSÖNLICHES ZUM ZEHNTEN

**Ansprache von  
Prof. Rolf Nagel,  
Geschäftsführer  
der Europäischen  
Theaterakademie  
»Konrad Ekhof«,  
anlässlich der  
Eröffnung des  
Theatertreffens**

Es ist üblich, daß ich als Veranstalter zu Beginn des Theatertreffens ein paar nötige Erklärungen an die Teilnehmer weitergebe. Es ist heute das zehnte Mal, daß ich das tue. Erlauben Sie mir aus diesem Anlaß, dem Nötigen ein paar Worte der Erinnerung hinzuzufügen.

Ich bitte die Studierenden, die in ihrer Mehrzahl das erstmal zu einem unserer Theatertreffen gekommen sind, um etwas Geduld, wenn ich den Blick zurück auf die Anfänge lenke, die weiter als zehn Jahre, vielleicht weiter als 25 Jahre zurückliegen. Aber es kann ja nicht schaden zu erfahren, warum und wie dieses Geschenk an Sie entstanden ist.

Es sind nur noch wenige Kolleginnen und Kollegen aktiv, die im Juni 1973 auf dem ersten Theaterpädagogischen Kongreß in Berlin beschlossen, die dort begonnenen Gespräche über die Schauspiel-ausbildung in der Bundesrepublik nicht abreißen zu lassen. Hier sehe ich noch zwei: den Kollegen Felix Müller - den ich aus diesem Anlaß gebeten habe, unser Ehrengast zu sein - und mich.

Ich möchte Ihnen nicht die Geschichte des Theatertreffens in allen Einzelheiten erzählen. Das kann man zudem in der Sonderdokumentation nachlesen, die wir zum 10. Theatertreffen herausgegeben haben. Aber einige Fakten sind zum Verständnis dessen, was ich hier sagen möchte, erforderlich.

Es ist heute kaum noch vorstellbar, in welchem Zustand sich die Schauspielausbildung in der Nachkriegszeit und den darauf folgenden Wirtschaftswunderjahren im damaligen »Restdeutschland« befand. Bis auf ein paar traditionsreiche Ausbildungsstätten wie die Otto-Falckenberg-Schule, das Max-Reinhardt-Seminar in Berlin-West - in Ost gab's auch eins - oder die Folkwang-Hochschule waren die meisten Schauspielschulen aus privaten Instituten hervorgegangen oder aus Schauspielschulen an Theatern und dann im Zuge der »Verstaatlichung« Teile von Musikhochschulen geworden. Aus diesem Grund waren die einzelnen Schulen mit höchst unterschiedlichen materiellen Grundlagen und Unterrichtsphilosophien ausgestattet.

Der Blick hinter den »Eisernen Vorhang« auf die entsprechenden Institute der damaligen Sowjetunion oder der anderen Ostblockstaaten konnte, was die materielle Ausstattung wie die wissenschaftlich fundierte und traditionsorientierte Ausbildungskonzeption anlangte, schon neidisch machen. Selbst in Großbritannien, wo die meisten

Schulen privatwirtschaftlich organisiert waren, sorgte die Conference of Drama Schools für einen Mindeststandard der Ausbildung. In der Bundesrepublik war es hingegen schon schwierig, wenigstens statistische Erhebungen über den Stand der Ausbildung zu erhalten, weil man - in den 70er Jahren! - in die meisten Schulen gar nicht erst hereingelassen wurde.

Deshalb war die in Berlin geborene »Ständige Konferenz Schauspielausbildung« schon ein gewaltiger Fortschritt. Es zeigte sich leider nur sehr schnell, daß die rein theoretischen Diskussionen, die der Zeit entsprechend auch noch vorwiegend verdeckte Ideologiedebatten waren, einen praktisch nutzbaren Austausch zur Entwicklung einer besseren Ausbildung nicht förderten.

Es bedeutete deshalb sehr viel, daß es dem Kollegen Felix Müller gelang, alle Schauspielschulen zu einem praktischen Erfahrungsaustausch an das Staatstheater nach Stuttgart einzuladen. Von 1980 bis 1984 traf man sich in Stuttgart und konnte nun erstmals an konkreten Beispielen, nämlich Arbeiten von Studierenden, über Ausbildung diskutieren. Diese Diskussionen waren zum Teil mörderisch, aber das Engagement von Felix Müller, seine kluge Regie und perfekte Organisation haben diese ersten Theatertreffen erfolgreich und folgenreich werden lassen. Ich denke heute, wenn er diese Treffen nicht über die Bühne gebracht hätte, wir wären heute nicht hier in Rostock.

Durch den Wechsel in der Leitung der Württembergischen Staatstheater war das Treffen ab 1985 in Stuttgart nicht mehr durchführbar. Ein Antrag beim Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft für die Durchführung eines Theatertreffens nach Stuttgarter Muster war schließlich erfolgreich, als »Pilotprojekt« fand es 1989 in Hamburg statt. Der auf diesem Treffen anwesende Vertreter des Ministeriums, Dr. Günther Neufeldt, machte sich mit unseren Problemen bekannt und initiierte die Einrichtung eines Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses.

Wenn wir heute in Rostock sind und sich wieder hunderte von jungen Schauspielern versammeln, um sich und anderen zu zeigen, welche Vorstellungen von Theater sie haben, so freut mich das. Zum einen, weil ich nicht ganz unschuldig daran bin, daß es diese Hochschule für Musik und Theater in Rostock gibt, zum anderen, daß es uns zum zehnten Mal gelungen ist, dank der Förderung durch das Bundesministerium dieses Treffen zu veranstalten. Das war nicht mit Sicherheit vorauszusehen. Sicher war nicht, daß sich die in der »Ständigen Konferenz Schauspielausbildung« lose organisierten Schauspielschulen konstruktiv an der Fortentwicklung des Bundeswettbewerbs beteiligen würden, und sicher war nicht, daß die Förderung durch das Bundesministerium alle Sparmaßnahmen heil überstehen würde.

Ein sicherer Fels, auf den ich immer bauen durfte, der mit seiner reichen Erfahrung und fundiertem Wissen mir immer hilfreich zur Seite gestanden ist, war der älteste Mitbegründer und Leiter einer Schauspielschule im deutschsprachigen Raum: der Theatermann Felix Rellstab. Er hat nicht nur der Stadt Zürich eine der wundervollsten Schauspielschulgebäude abverhandelt, er hat vor allem - ohne immer einer Meinung mit uns zu sein - der »Ständigen Konferenz Schauspielausbildung« durch sein Engagement, seine Klugheit und sein Verhandlungsgeschick, kurzum durch seine unvergeßliche, einmalige Persönlichkeit unschätzbare Dienste erworben. Er konnte unserer Einladung nicht mehr folgen, Felix Rellstab ist am 22. März dieses Jahres gestorben.

Es war vor zwei Jahren in Zürich, als wir das letzte Mal Felix Rellstab als Mitglied der Jury sahen, und es war in Zürich, als die Nachrichten aus Bonn sehr deprimierend wurden. Das Theatertreffen war durch drastische Kürzung der Fördermittel in Gefahr. Die vorgesehenen Einsparungen hätten ein weiteres Treffen nahezu unmöglich gemacht. Es war neben der brillanten und enthusiastischen Schlußansprache des Sprechers der Jury, Dr. Günther Rühle, der dankenswerterweise wieder als Juror unter uns ist, ein Schreiben des Präsidenten des Deutschen Bühnenvereins und gleichzeitigen Präsidenten der Bayerischen Theaterakademie, Prof. August Everding, an den Bundesminister, das zusammen mit seiner Fürsprache das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten, wie ich hoffe, für immer in ein sicheres Fahrwasser brachte.

Wir hatten das Glück, den Theatermann August Everding als Gastgeber im letzten Jahr in München zu erleben und sind ihm zu herzlichem Dank verpflichtet. Leider kann auch er nicht kommen, um uns mit seinem Enthusiasmus anzustecken und seinem Humor zu erfreuen. August Everding starb am 26. Januar 1999.

Da diese beiden Freunde unserer Arbeit ein Applaus als Zeichen unseres Dankes nicht mehr erreichen kann, wir als Schauspieler aber an die Magie von Zeichen und Symbolen glauben, versuchen wir es mit dem Zauber des Augenblicks. Ich darf Sie bitten aufzustehen und einen Moment schweigend unserer Freunde zu gedenken.

## GÄSTE

Das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten hatte sich bereits 1997 für Gäste geöffnet, in Zürich hatten die Teilnehmer das Vergnügen, ihre Kollegen aus dem Westschweizer Lausanne kennenzulernen. 1998 gelang es den Veranstaltern, Schauspielstudenten aus dem rumänischen Timisoara und dem kasachischen Almaty mit eigenen Produktionen nach München einzuladen, Angehörige deutscher Minderheiten, die in ihren Schulen und eigenen Theatern ihre Sprache und nationale Kultur pflegen.

Die Resonanz auf die Arbeiten der Studenten aus Timisoara und Almaty war so beeindruckend, daß die Europäische Theaterakademie spontan einen Preis für diese Studierenden stiftete. In diesem Jahr konnten die Studenten aus Timisoara, dank der Unterstützung durch das Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart, erneut am Theatertreffen teilnehmen. Hatten sie im Vorjahr ihre Inszenierung von Olja Muchinas »Tanja-Tanja« mit Hilfe eines deutschen Gastes realisieren können, so stellten sie sich diesmal einer noch anspruchsvolleren Aufgabe mit eigenen Kräften, doch nicht weniger erfolgreich.

Der Sprecher der Jury, Dr. Günther Rühle, appellierte auf der Abschlußveranstaltung mit einem Offenen Brief an alle Verantwortlichen, im Inland wie im Ausland, die Teilnahme solcherart »Gäste« zu einem festen Bestandteil des Theatertreffens zu machen:

*Die Schauspielklasse des Deutschen Staatstheaters Timisoara (Rumänien) hat in diesem Jahr auf Einladung der Veranstalter am Treffen deutschsprachiger Schauspielstudenten in Rostock teilgenommen. Ihr Beitrag, »Das unterbrochene Spiel« von Tadeusz Rózewicz, war innerhalb des dort gezeigten Programms eine Besonderheit. Es war geprägt von Traditionen des avantgardistischen osteuropäischen Theaters, die in den fünfziger und sechziger Jahren auch in Westeuropa wegen ihrer abstrahierenden, gleichwohl der Phantasie wie rhythmischen Bewegungsabläufen offenen Spielform und ihrer Eindringlichkeit viel Aufsehen erregten. Die Gruppe aus Timisoara führte das in ihrer Produktion den westlich orientierten Schauspielerschülern nachdrücklich vor Augen und wurde mit viel Beifall bedacht.*

*Die Teilnahme deutschsprachiger Theaterhochschulen aus dem fremdsprachigen Ausland hat sich an diesem Treffen damit abermals als wünschenswert erwiesen, sie stärkt den Zusammenhang zwischen den Schülern, erweitert die Vergleichsmöglichkeiten und gibt den Gaststudenten einen sonst so nirgends möglichen Einblick in die Entwicklungen, die sich in den Wettbewerbsbeiträgen der Schulen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland zeigen.*

*Ihre Auftritte und Erfolge hier stärken die Arbeit dort.*

Rostock, den 3. Juli 1999

Dr. Günther Rühle

## STREITRAUM 309

**Christian Sunkel,  
Sebastian Müller,  
Alexander Flache**

**Studenten des  
6. Semesters Schauspiel der Hochschule  
für Musik und Theater  
Rostock**

Kernpunkt der sieben Tage Rostock waren: siebzehn interessante Stunden Theater. Für uns Studierende eine gewaltige Menge an Eindrücken, denen man mit wenigen Zeilen sicher nicht gerecht werden kann. Hinzu kamen nämlich noch täglich Beiträge im sogenannten Off-Programm, Seminare und private Gespräche, in denen selbstverständlich Theater das Thema war. Last but not least: fünf Diskussionsrunden über die je einstündigen Wettbewerbsbeiträge der Schulen, auf die wir im folgenden eingehen wollen.

Im »Gesprächskreis der Studierenden« hatten wir täglich die Möglichkeit, die Darsteller über Arbeitsweisen und Inszenierungsansätze zu befragen. Bei rund 200 Schauspielstudierenden mit den unterschiedlichsten künstlerischen Standpunkten wurde natürlich nicht nur über die Stücke diskutiert, sondern auch über Theaterformen, Ausbildungsmodelle und Grundfragen unseres Berufes. Was kann, was soll, was muß Theater heute sein? Was müssen wir Fernsehen, Kino und anderen neuen Medien entgegensetzen, um nicht zur verstaubten Rarität zu werden? Es galt also über die gesehenen Arbeiten zu reden und sie an den genannten Fragen zu messen.

So verschieden, wie die einzelnen Beiträge waren, so unterschiedlich verliefen dann auch die Gespräche. In mancher Runde schien es, Fragen würden nur gestellt, um die peinliche Stille zu füllen, ein anderes Mal reichte eine halbe Stunde Gesprächszeit nicht aus, um einen Konsens zu finden. Es zeigte sich dabei, daß manchmal zwischen der Intention der Darsteller und dem Ergebnis auf der Bühne Differenzen bestanden. Ursache dafür waren einerseits dramaturgische Konzepte der Regie, die mal mehr, mal weniger aufgingen. Andererseits das Vermögen oder Unvermögen unserer Kommilitonen, die Intentionen einer Figur in jeder Situation genau zu erklären und sie somit dem Zuschauer verständlich zu machen. Auf jeden Fall wurden die Ausbildungsansätze der einzelnen Schulen erkennbar und deren Vielfältigkeit. Wichtig jedoch sollte die Durchsetzungsfähigkeit des Schauspielers in der Darstellung einer Figur sein, um einem Regiekonzept mündig und nicht als Marionette gegenüberzutreten.

Mißverständnisse entstanden nicht zuletzt durch Differenzen im Sprachgebrauch, so daß klare, sachliche Auseinandersetzungen, gerade im Bereich Schauspieltechnik und -handwerk, schwierig wurden. Dadurch bestand die Gefahr, daß Gesprächsrunden auf einer

emotionalen Ebene verblieben. Dies zeigt, wie wichtig es für uns ist, konkrete, fachliche Kritik zu üben, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln und bereit zu sein, Kritik als produktive Reibung zu verstehen und sie als solche auch anzunehmen.

Vergessen wurde nie, daß dies natürlich nicht nur ein Treffen von Schauspielstudierenden ist, sondern auch ein Wettbewerb. Dabei war für uns positiv zu beobachten, daß dieser Aspekt nicht zu einer angespannten Atmosphäre führte, sondern gute Leistungen der »Konkurrenten« entsprechend geachtet und honoriert wurden.

Dies bewies unter anderem auch die rege Publikumsbeteiligung an dem in Rostock wieder aufgenommenen Off-Programm - von den Studenten selber organisiert -, in dem Einblicke in szenische Arbeiten der Schulen gewährt wurden. Aus unserer Sicht eine wertvolle Möglichkeit zur Präsentation, vor allem auch im Kontrast zu manch pompöser Inszenierung im offiziellen Programm.

In dieser Woche wurden Visionen einer jungen, künftigen Schauspielergeneration sichtbar, die sich mit den bestehenden Vorstellungen und Formen von Theater auseinandersetzt, ein Vorgang, der im Ausbildungsprozeß, wenn man »im eigenen Saft schmort«, nie so befördert wird wie bei einem Happening dieser Art. In etwa einem Jahr sehen wir uns an den Theatern wieder. Dann werden die Fragen »Warum spielen wir, was, für wen und wie?« in der Praxis aufs neue gestellt!



Im Raum 309 des Instituts für Schauspiel fand täglich der »Gesprächskreis der Studierenden« statt.

**Off-Programm:**

**Von Studierenden  
spontan organisiertes  
Szenenvorspiel**



# VORTRÄGE

Zum Rostocker Programm gehörte auch ein »Weiterbildungsangebot«. Prof. Dr. Peter Heidrich, Theologe und Orientalist, Lehrbeauftragter für Philosophie und Kulturtheorie an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, referierte über »Märchen«; Dr. Martina Leeker, u.a. Theaterwissenschaftlerin, Pantomimin und Regisseurin, 1999 Leiterin der Sommerakademie Hellerau, behandelte das Thema »Theater und neue Medien«; Dr. Peter Ullrich, Theaterwissenschaftler, Lehrbeauftragter für Theaterwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, sprach über »Theater bei uns - von Brecht bis Castorf«, persönlich erlebte Theatergeschichte aus 40 Jahren DDR. Peter Ullrich moderierte auch ein Gespräch mit der Schauspielerin Regine Lutz, Dozentin an der Bayerischen Theaterakademie: »In zögernder Verehrung - Jahre mit Brecht«.



Prof. Dr. Peter Heidrich

»Ein Geschenk Rostocks an alle Teilnehmer: Die einmalige Persönlichkeit, der brillante Geist und das junge Herz eines Weisen faszinierten seine Zuhörer und machten den Vortrag zu einem unvergeßlichen Erlebnis.«

(Rolf Nagel)

**Dr. Peter Ullrich,  
Lehrbeauftragter für  
Theaterwissenschaft  
an der Hochschule für  
Musik und Theater  
Rostock**

**Die Erfahrungen der Regine Lutz oder  
Warum es auch für Schauspielstudenten nützlich sein kann,  
sich mit der Geschichte des Theaters zu beschäftigen**

Wer mit 19 Jahren von Carl Zuckmayer emphatisch gelobt und von Max Frisch als Brecht-Schauspielerin der Giehse vorgezogen wurde, wer mit dem Prolog zum »Puntila« im November 1949 das Berliner Ensemble eröffnet und dann bis zu dessen Tod mit Bertolt Brecht gearbeitet hat, der kann - nein - die kann Geschichten erzählen vom Theater, von der Schauspielerei, von sich und ihren Kollegen, mit denen sie auf der Bühne stand. Nur selten wird Theatergeschichte so lebendig, wie an diesem Samstagnachmittag während des Treffens der deutschsprachigen Schauspielstudenten in Rostock. Regine Lutz, heute Schauspieldozentin in München, vor 50 Jahren Jungstar im BE, fesselte und amüsierte ihre Zuhörer mit Arbeitserfahrungen und Anekdoten, erzählte von Siegen und Niederlagen in ihrer Schauspielerlaufbahn und wie Brecht ihr beibrachte, »auf den Punkt« zu sprechen. Ohne Frage ist das die schönste Möglichkeit für angehende Schauspieler, etwas von der Geschichte ihres Berufes zu hören und Traditionen kennenzulernen, die ihre Ausbildung mehr oder weniger prägen und mit denen sie es zu tun haben werden, wenn sie in die Theaterpraxis kommen.

Leider sind solche Gelegenheiten, Geschichte unmittelbar durch Zeitzeugen zu erfahren, selten. Der Alltag des Unterrichts - an der Rostocker Schule sechs Semester Theater- und Dramengeschichte - ist prosaischer. Selbstverständlich richten sich die Bedürfnisse der Studenten in erster Linie auf Fertigkeiten und Kenntnisse, die ihren Wunsch, Schauspieler zu werden, unmittelbar bedienen: Sprechen und Bewegung, Tanz und Diktion, vor allem aber Szenenstudium. Und eigentlich reicht das auch aus. Es sei denn, sie wollen mehr werden als Darsteller ihrer selbst, mehr als Ton in der Hand des Regisseurs. Die Geschichte des Theaters zeigt - und das ist einer der wichtigsten Gedanken, die man in dem Fach vermitteln kann -, daß die großen Epochen des Theaters immer auch dadurch gekennzeichnet waren, daß Schauspieler sich um mehr als nur um sich selbst gekümmert haben, daß sie versucht haben, die Geschicke des Theaters in ihre eigenen Hände zu nehmen, ob in der französischen Klassik oder im elisabethanischen Theater, in der Akademie der Schönemannschen Gesellschaft oder an der Schaubühne am Halle'schen Ufer. Sicher, die Art, wie sie das taten und tun konnten, war verschieden, verschieden wie die gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, in denen sie lebten. Aber gerade im Kennenlernen dieser Verschiedenheiten liegen Zweck und Sinn der Beschäftigung mit der Geschichte des Theaters. Im Erfassen der Unterschiede zwischen den einzelnen Formen, Stilen und theatralischen Kommunikations-

weisen, im Begreifen, daß das gegenwärtige Theater trotz seiner scheinbaren Vielfältigkeit nur eine von unzähligen Möglichkeiten ist, Theater zu machen, liegt die Chance, neue, der heutigen Zeit und ihren Kämpfen entsprechende künstlerische Ausdrucksweisen zu finden. Und sinngemäß gilt das auch für die Dramengeschichte: das Wissen um die Differenzen in der Schreibweise der Stücke, aber auch in der Art und Weise, die Texte heute zu lesen, ermöglicht einen freien, von den gegenwärtigen - auch den persönlichen - Interessen bestimmten Umgang mit der dramatischen Literatur der Vergangenheit und der Gegenwart.

Den Studenten Lust zu machen und sie zu befähigen, die Geschichte des Theaters als einen Fundus zu nutzen, aus dem sie schöpfen können nach ihren jeweiligen Bedürfnissen, erfordert die Vermittlung und das Üben von Methoden, mit den darin enthaltenen Erfahrungen sinnvoll umzugehen. Dazu ist auch Wissen nötig, mehr aber noch eine effektive Methode, sich Wissen anzueignen. Niemand wird von einem Schauspieler ein enzyklopädisches Wissen von der Geschichte des Theaters verlangen - auch nicht in den unvermeidlichen Prüfungen. Aber diejenigen, die die Fähigkeit erworben haben, ihre künstlerische Arbeit in ein Verhältnis zu den Erfahrungen und Leistungen ihrer Vorgänger zu setzen, werden eher in der Lage sein, mit »Ansichten und Absichten« Theater zu spielen, werden sich der Frage nach dem Warum ihres Tuns konsequenter stellen können. Daß sie das tun, wünsche ich mir von meinen Studenten und zukünftigen Schauspielern.



Regine Lutz und  
Dr. Peter Ullrich

# PROGRAMM

## SONNTAG

27. JUNI 1999

18.00 Uhr

Begrüßung im Volkstheater durch den Rektor der Hochschule für Musik und Theater Rostock, Prof. Wilfried Jochims  
Grußworte des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern  
Prof. Dr. Peter Kauffold  
Grußworte des Kultursenators der Stadt Rostock  
Dr. Enoch Lemcke  
»10 Jahre Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten«, ein kurzer Rückblick und Gedenken  
Prof. Rolf Nagel

anschließend erste Wettbewerbsproduktion:  
»Dann danken wir dem Himmel, der alles weise lenkt. Molière.  
Ein Spiel«  
Hochschule für Musik und Theater Rostock

## MONTAG

28. JUNI

14.30 Uhr

*Vortrag*

Prof. Dr. Peter Heidrich: »Märchen«

18.00 Uhr

»Dr. Faustus lichterloh« von Gertrude Stein  
Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

20.00 Uhr

»Cymbelin« von William Shakespeare  
Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy«  
Leipzig, Studio Chemnitz

22.00 Uhr

»Iphigenie auf Aulis« von Jean Racine  
Folkwang-Hochschule Essen

## **DIENSTAG**

**29. JUNI**

**10.00 Uhr**

Plenumssitzung der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)

**14.30 Uhr**

*Vortrag*

Dr. Martina Leeker: »Theater und neue Medien«

**18.00 Uhr**

»Platonow« von Anton Tschechow  
Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg

**20.00 Uhr**

»Blut am Hals der Katze« von Rainer Werner Fassbinder  
Westfälische Schauspielschule Bochum

**22.00 Uhr**

*Gastspiel*

»Das unterbrochene Spiel« von Tadeusz Rózewicz  
Universitatea de Vest Timisoara, Rumänien

## **MITTWOCH**

**30. JUNI**

**14.30 Uhr**

*Vortrag*

Dr. Peter Ullrich: »Theater bei uns - von Brecht bis Castorf«, Teil 1

**18.00 Uhr**

»Annäherungen«, Szenen von August Strindberg, Arthur Schnitzler,  
Alan Ayckbourn und Jane Martin  
Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater München

**20.00 Uhr**

»Weiningers Nacht« von Joshua Sobol  
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

**22.00 Uhr**

»Lorenzacshow« nach Alfred de Musset  
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

## **DONNERSTAG 1. JULI**

**14.30 Uhr** Dr. Peter Ullrich: »Theater bei uns - von Brecht bis Castorf«, Teil 2  
*Vortrag*

**18.00 Uhr** »Der jüngste Tag« von Ödön von Horváth  
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

**20.00 Uhr** »Solisten oder Ich komm nochmal » von Ingrid Lausund  
Universität Mozarteum Salzburg

**22.00 Uhr** »Triumph der Lust (wie?)«, Szenen aus »Der Sommernachtstraum«  
von William Shakespeare und »Der Park« von Botho Strauß  
Theater Hochschule Zürich

## **FREITAG 2. JULI**

**18.00 Uhr** »Phaidras Liebe« von Sarah Kane  
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

**20.00 Uhr** »Komik oder die letzte Nummer. Stück« von Andreas Kriegenburg  
Hochschule für Musik und Theater Hannover

**22.00 Uhr** »Krankheit der Jugend« von Ferdinand Bruckner  
Otto-Falckenberg-Schule München

## **SONNABEND 3. JULI**

**14.30 Uhr**  
*Vortrag*

Regine Lutz und Dr. Peter Ullrich: »In zögernder Verehrung - Jahre mit Brecht«

**18.00 Uhr**

»Schnitt ins Fleisch« von Xavier Durringer  
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

**20.30 Uhr**

Bekanntgabe der Preisträger durch die Jury und Verleihung der Preise durch die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Edelgard Bulmahn, Frau Ines Brunner-Vontobel, Zürich, Prof. Ingo Richter, Rostock  
Abschiedsworte und Dank:  
Prof. Thomas Vallentin und Prof. Rolf Nagel

Abschlußfest

# DER WETTBEWERB

## PREISE

### **Förderpreis für Schauspielstudenten der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland**

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

**DM 30.000**

### **Vontobel-Preis der Vontobel Stiftung Zürich CHF 10.000**

Der Vontobel-Preis wird im Rahmen des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten alle zwei Jahre - im Wechsel mit dem österreichischen Max-Reinhardt-Preis - von der Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspielnachwuchses des Bundesministeriums für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland an ein Ensemble vergeben. Preisempfänger sind die DarstellerInnen der von der Jury ausgewählten besten Ensembleleistung. Nur Ensembleleistungen, die als offizielle Beiträge beim Theatertreffen gemeldet sind, können gewertet werden. Die Jury setzt sich gemäß den Leitlinien des Theatertreffens aus fünf Mitgliedern zusammen. Im übrigen gelten die Leitlinien des Theatertreffens

Deutschsprachiger Schauspielstudenten. Der Vontobel-Preis wird mindestens 10 Jahre (erstmal im Juni 1997) verliehen, vorausgesetzt, das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten bleibt in seiner jetzigen Form bestehen.

**Preis der Freunde und Förderer  
der Hochschule für Musik und Theater Rostock  
2 x DM 1000**

Die Freunde und Förderer der Hochschule für Musik und Theater Rostock e.V. haben anlässlich des 10. Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten 1999 in Rostock zwei Solo-Förderpreise gestiftet. Die Preise sind mit jeweils DM 1000 dotiert und sollen von der Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses an jeweils eine Studentin und einen Studenten vergeben werden.



**Studierende der Hochschule für  
Musik und Theater Rostock**

## **DANN DANKEN WIR DEM HIMMEL, DER ALLES WEISE LENKT. MOLIERE. EIN SPIEL**

Szenische Collage aus den Stücken  
»Die Schule der Frauen«, »Die Kritik der  
Schule der Frauen« und »Das Stegreifspiel von  
Versailles« von Molière

### **Zur Produktion:**

Der Wettbewerbsbeitrag der Rostocker Hoch-  
schule ist eine Werkstatt-Inszenierung des 6. Stu-  
diensemesters, die am 12. Mai 1999 ihre Premie-  
re im Raum 309 des Instituts Schauspiel erlebte.

Schauspielerin A (Elise) . . . . . Nina El Karsheh  
Schauspielerin B (Uranie) . . . . . Anne Ratte-Polle  
Schauspielerin C (Climène). . . . . Nadine De Zanet  
Schauspielerin D (Georgette) . . . . . Farida Shehada  
Schauspielerin E (Agnès) . . . . . Anja Schiffel  
Schauspieler 1 (Arnolphe) . . . . . Steven Scharf  
Schauspieler 2  
(Chrysalde/Lysidas) . . . . . Sebastian Müller  
Schauspieler 3  
(Horace/Dorante) . . . . . Alexander Flache  
Schauspieler 4  
(Arnolphe/Baron) . . . . . Christian Sunkel  
Schauspieler 5  
(Arnolphe) . . . . . Markus O. Quendler  
Schauspieler 6  
(Alain/Galopin) . . . . . Martin Greif  
Autor/Regisseur . . . . . Daniel Borgwardt  
Regie . . . . . Frank Strobel  
Choreograph. Mitarbeit . . . . . Romy Hochbaum



**D**ie Rostocker kamen uns diesmal nicht mit Brecht oder Müller, sondern mit einem »klassischen« Autor, der zu Lebzeiten allerdings auch nicht nur (höfische) Unterhaltung, sondern provozierende Denklust verbreitete: Jean-Baptiste Poquelin, genannt Molière.

Frank Strobel hatte aus drei Stücken eine Collage gezaubert, die vor allem eine »Schule« der Geschlechterbeziehungen sein sollte. Mittels der von Molière beschriebenen Verhaltensweisen zwischen Mann und Frau, komödiantisch vorgeführten dummen Puten und resoluten Liebenden, koketten Närrinnen und intriganten Kokotten wurden dabei nicht nur historisch determinierte, sondern durchaus auch heutige Verhaltensmuster satirisch aufs Korn genommen. Das funktionierte im quirlenden Ensemblespiel, in dem jede/r oftmals

mehrere Parts komödiantisch auszureizen verstand, auch trefflich.

Die Inszenierung Frank Strobels, von Romy Hochbaum stilsicher choreographisch unterstützt, wollte indes mehr: indem die Spieler sich als Mitglieder einer Schauspieltruppe zu erkennen geben, Autor/Regisseur inklusive (Molière?), wollten sie der »ewigen Frage« nachgehen: »Was spielen wir wie für wen?« Daß der sympathischen Rostocker Truppe dies ein Herzensanliegen ist, bewies sie durch intelligentes Nach-Fragen in den Gesprächsrunden. Ein erfrischender, stimmungsvoller Auftakt der Rostocker Woche, den die Jury mit Förderpreisen für drei Studierende belohnte.

Studierende der Hochschule des  
Saarlandes für Musik und Theater  
Saarbrücken

## DR. FAUSTUS LICHTERLOH

von Gertrude Stein  
(aus dem Englischen von Ruediger von  
Schmeichel)

Dr. Faustus . . . . . Klaas Schramm  
Teufel . . . . . Carsten Lepper  
Marguerite Ida und  
Helena Annabel . . . Sabine Hollweck  
Frau am Fenster . . . Sonja Hartmann  
Kleiner Bub . . . . . Maria I. Cobo Mendez  
Kleiner Hund . . . . . Eckart Schönbeck

Spielleitung . . . . . Detlef Jacobsen

### *Zur Produktion:*

Die Aufführung ist ein Kooperationsprojekt der HMT Saarbrücken mit dem Saarländischen Staatstheater Saarbrücken und wurde mit Studierenden des 5. und 7. Semesters erarbeitet. Während der Spielzeit 1998/99 lief diese Hochschulproduktion (als »Null-Kosten-Produktion«) im regulären Spielplan des Saarländischen Staatstheaters. Dekorationen und Kostüme wurden dem Fundus des Staatstheaters entliehen.



**E**in Beitrag zum Goethe-Jahr hatte es ja sowieso nicht sein wollen. Und Gertrude Steins »Faust«-Version, die sich hier als »Dr. Faustus lichterloh« präsentiert, ist wohl auch eher von der weniger ernsthaften Art, statt an Goethe mehr am alten Puppenspiel orientiert. Die amerikanische Autorin sieht in dem deutschen Weltenrätselegründer den Erfinder des elektrischen Lichts, was einen anderen Licht-Spieler, Robert Wilson, vor Jahren dazu bewog, den Urtext in entsprechender Beleuchtung mit Studenten der Ernst-Busch-Hochschule zu dekorieren.

Die Saarbrücker Studenten sahen sich hauptsächlich mit dem Problem konfrontiert, daß Sprache und szenische Vorgänge sich nicht immer bedienen, suchten mit fast zu großem Aufwand an Dekoration und Requisite nach bildhaften Lösungen, die Sprache und Vorgang gleichermaßen zum Ausdruck bringen sollten, brachten im Endeffekt aber doch nur eine szenische Nettigkeit zustande: die Faust nicht denunziert, den Teufel zum Kasper macht und in Marguerite Ida und Helena Annabel (Goethes breites Frauen-Spektrum in einer Person, deshalb wohl mit einer ausgesprochen stämmigen Person besetzt) eine sympathisch-selbstbewußte Identifikationsfigur hat.

Die Inszenierung, die in Saarbrücken ihr Publikum bereits gefunden hatte, bot jedoch allemal genug Unterhaltungswert, um nicht langweilig oder gar ärgerlich zu wirken.



**Studierende der Hochschule für  
Musik und Theater »Felix Mendelssohn  
Bartholdy« Leipzig, Studio Chemnitz**

## **CYMBELIN**

von William Shakespeare  
(Übersetzung Johann Joachim Eschenburg,  
Spielfassung Manuel Soubeyrand und Katrin  
Enders)

Imogen/Soldat . . . . . Ute Baggeröhr  
Erste Dame/  
Guiderius (Polydor) . . . . Svenja Beneke  
Königin/  
Wahrsager/Soldat . . . . . Anna Görgen  
Zweite Dame/  
Arviragus (Kadwei) . . . . Nadja Petri  
Kloten/Spanier/Soldat/  
Hauptmann/Wache . . . . . Andreas Anke  
Pisanio/Hauptmann . . . . Clemens Dönicke  
Iachimo/Lord . . . . . Holger Kraft  
Kajus Lucius/Kornelius/  
Philario/Bote/Ratsherr . . Niels Kurvin  
Belarius (Morgan)  
Franzose . . . . . Jost Pieper  
Cymbelin/Teutone/  
Tribun . . . . . Matthias Rott  
Leonatus Posthumus/  
Lords . . . . . Daniel Schröder  
  
Inszenierung . . . . . Manuel Soubeyrand

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung ist eine Studio-Inszenierung,  
die am 1. Mai 1999 auf der Hinterbühne des  
Chemnitzer Schauspielhauses ihre Premiere  
hatte und im regulären Spielplan der Städti-  
schen Theater Chemnitz läuft.



**E**in Stück wie »Cymbelin« ist wohl nicht nur deswegen so selten auf dem (Berufs)Theater zu finden, weil seine Story so kolportagehaft scheint wie ein mittelalterlicher Groschenroman, sondern auch, weil es so schwer mit »Zeitgeist« zu füllen und »heutig« zu interpretieren ist. Für eine so spielfreudige, um nicht zu sagen spielgeile Truppe wie die der Chemnitzer Studenten ist es aber ein gefundenes Fressen, sich selber und verschiedene Spielformen der Theatergeschichte, von der Commedia dell arte und dem Römerdrama bis zum »entfesselten« Theater, die Parodie aller dieser Formen eingeschlossen, mit Lust und Laune und, last but not least, mit handwerklichem Zugewinn auszuprobieren. Herausgefordert werden die elf Studierenden zudem dadurch, daß sie alle in verschiedensten Rollen bzw. Verkleidungen aufzutreten hatten, auch »geschlechtsuntypisch«, altersuntypisch so-



wieso (wie man zum Beispiel einen unter der Last des Alters und der Sorgen immer »kleiner« werdenden Cymbelin spielen kann, hat der entsprechende Darsteller auf geradezu umwerfende Art bewiesen).

Der schon mehrfach erfolgreiche Regisseur in der Übung, Komödienmaschinen in Schwung zu bringen, meinte - völlig überflüssigerweise - dem Publikum sagen zu müssen, daß die in Chemnitz im Abendspielplan laufende Inszenierung nicht nur doppelt so lang wäre, sondern auch auf einer in Rostock nicht realisierbaren Simultanbühne spielt, bei der die Zuschauer mitten im Geschehen sitzen. Tatsächlich funktionierte der Spaß auch im »Guckkasten« und in der Verknappung vollkommen, was auch ein Beweis für die hohe Professionalität der Mitwirkenden und ihren - am Ende durch den Vontobel-Preis honorierten - Ensemblegeist ist.



**Studierende der  
Folkwang-Hochschule Essen**

## **IPHIGENIE AUF AULIS**

von Jean Racine

(Übersetzung Edwin Maria Landau,  
Fassung Natalie Balkow und Annette Decker)

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung ist eine Projektarbeit des 5. Semesters und hatte am 24. Juni 1999 Premiere im Studio Schauspiel der Folkwang-Hochschule Essen.



Agamemnon . . . . . Michael Birnbaum  
 Achill . . . . . Frank Genser  
 Odysseus . . . . . Jochen Klüssendorf  
 Klytemnestra . . . . . Ruth A. Hardmeier  
 Iphigenie . . . . . Daniela Voß  
 Eriphile, Tochter der  
 Helena u. des Theseus . . Bettina Schmidt  
 Arkas, Diener  
 des Agamemnon . . . . . Maren Schlüter  
 Doris,  
 Vertraute der Eriphile . . A. Badie-Massud  
  
 Inszenierung . . . . . Natalie Balkow

**D**ie taurische Iphigenie ist, dank Goethe, natürlich populärer als die aulische, dem Mythos zufolge die Voraussetzung der anderen: Auf dem Weg nach Troja liegt die griechische Flotte in Aulis fest, die von König Agamemnon beleidigte Göttin Artemis gewährt den günstigen Wind nur, so das Orakel, wenn Agamemnon seine Tochter Iphigenie zum Opfer bringt. Die konkurrierende Göttin Athene entführt das Opfer unerkannt nach Tauris.

Von den verschiedenen Versionen der aulischen Iphigenie ist die »klassische« des Euripides sicher populärer als die »klassizistische« von Racine. Wobei es beiden nicht um den - als bekannt vorausgesetzten - Inhalt des Mythos geht, sondern um die Motive der Menschen, ihre politischen und moralischen Beweggründe. Warum es aber ausgerechnet die klassizistische Version sein mußte? Vielleicht, weil sie gegenüber dem Euripides mehr Rollen hat?

Auf der Bühne war allenfalls der Versuch zu sehen, der klassizistischen »Form« zu genügen: durch pathetischen Ausdruck und übersteigerte Gestik - was gelegentlich zu unfreiwilliger Komik führte. Die Figuren, die Menschen verschwanden hinter der Form, sie wurden nicht lebendig, berührten den Zuschauer nicht - so die Kritik der Studenten im Gespräch.

Daß gegen hohles Getön und inhaltlere Choreographie die Darstellerin der Iphigenie sich durch einen eigenen Ton und echten Gefühlsausdruck wenigstens stellenweise behaupten konnte, hat die Jury erkannt und entsprechend honoriert, zur großen, sprachlosen Überraschung der Ausgezeichneten. Was diese Preisübergabe zu einem der anrührendsten Momente des ganzen Theatertreffens machte.

**Studierende der Hochschule  
für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg**

## **PLATONOW**

von Anton Tschechow  
(Übersetzung Peter Urban,  
Fassung Katrin Hentschel und  
Wenka von Mikulicz)

Anna Petrowna,  
Generalswitwe . . . . . Juliane Ulbricht  
Sergej Pawlowitsch Woinitzew,  
ihr Stiefsohn . . . . . Peter Stock  
Sofia Jegorowna Woinitzewa,  
seine Frau . . . . . Aylin Esener  
Nikolaj Iwanowitsch Triletzki,  
Arzt . . . . . Simon Böer  
Sascha Iwanowa Platonowa,  
Frau von Platonow . . . . . Nicole Tobler  
Michail Wassiljewitsch Platonow,  
Dorfschullehrer . . . . . Felix Goeser  
Marja Jefimowna Grekowa,  
Wissenschaftlerin . . . . . Karen Heise

Regie: . . . . . Katrin Hentschel/  
Wenka von Mikulicz

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung ist die Abschlußarbeit des Studiengangs Schauspiel der Babelsberger Hochschule, sie wurde im Juli 1999 auch im Theatersaal des Kunsthaus Tacheles in Berlin gezeigt.





**D**er Zugriff der Babelsberger auf Tschechow ist frech, aber nicht respektlos. Am Anfang ahnt man noch Böses: eine blaue Plastikperücke kokettiert mit dem Publikum und buchstabiert »Utopie«: U-Bahn, Tod und Pi = Unendlichkeit. Aber der Extrakt aus Tschechows dickleibigem, noch etwas unbeholfenem Erstlingswerk ist nicht ver-, nur geschickt eingedampft. Platonow ist der sein Altern verleugnende Revolutionär von gestern, der zum schwadronierenden Don Juan verkommen ist. Alles ist in Entertainment aufgelöst, immer muß etwas geschehen, aber nichts bedeutet noch wirklich etwas. Alle lieben Platonow, nicht nur die naschhafte Generalswitwe, die inzwischen unglücklich verheiratete Jugendliebe, die verklemmte Wissenschaftlerin, sogar die eher naive Ehefrau, aber er kann mit der Liebe nur spielen. Die alten Ideale sind ausgeträumt, haben in der Realität keinen Platz mehr, was bleibt ist Langeweile. Tschechow meets Büchner.

Die Inszenierung findet für die Tschechow-

sche Stimmung ein schönes (Bühnen)Bild: in Kniehöhe abgesägte Birkenstümpfe (kein »Russenfilm« ohne tanzende Birkenwipfel!) als wenig bequeme Sitzmöbel und eine Art Stelen - ein Friedhof der Gefühle. Dazwischen natürlich auch ein Klavier und ein Schlagzeug, Platonow ist nicht nur ein zynischer Liebhaber, er ist auch ein perfekter Percussionist; da gerät die Inszenierung hart an den Rand der Klammotte, fängt sich aber im rechten Moment wieder ein. Am Ende wissen die Babelsberger die Möglichkeiten zu schätzen, die ihnen das Studium an einer »Film«-Hochschule bietet: der totgeschossene Platonow und die anderen fliegen mit Pink Floyd in schwarzen Kleidern und mit bunten Perücken wie Luftballons am Berliner Fernsehturm vorbei, verflüchtigen sich damit. Einige wenige haben die Inszenierung zu »flippig« gefunden, die Mehrheit (und die Jury) fanden sie überzeugend in ihrem Bemühen, für den Tschechowschen Welt-schmerz einen heutigen Ausdruck auch mit heutigen Mitteln zu finden (O-Ton: voll geil!).

## BLUT AM HALS DER KATZE

von Rainer Werner Fassbinder

Phoebe ..... Hilke Altfrohne  
Metzger ..... Benjamin Höppner  
Frau des toten Soldaten .. Susanne Weber  
Liebhaber ..... Lucas Gregorowicz  
Lehrer ..... Uwe-Moritz Eichler  
Mädchen ..... Yvon Jansen  
Model ..... Mareile Blendl  
Soldat ..... Hendrik Richter  
Regie ..... Peter Rothin

### *Zur Produktion:*

Eine Szenenarbeit von Studierenden des 3. Jahrgangs für die Probebühne »Zeche Eins«. Premiere war am 19. Februar 1999; nach fünf Aufführungen wurde die Produktion für Rostock überarbeitet und noch dreimal gezeigt.

**F**assbinders Stück wurde 1971 am Münchner »antiteater« uraufgeführt, es bleibt ein sperriges Stück, die Umsetzung schwie-

rig. Phoebe Zeitgeist, eine Art Comic-Heldin, Abgesandte einer fremden Zivilisation, kommt auf die Erde, sie soll eine Dokumentation über die »Demokratie der Menschen« schreiben. Was sie findet, ist Liebe, aber auch Demütigung, Gewalt, die allgegenwärtige Macht des Geldes. Sie begegnet Menschen - so ist das Stück gebaut -, die sich zuerst monologisch entäußern, dann miteinander in Konflikte verwickelt sind, sich am Ende auf einer Party treffen. Dort wird sie Phoebe mit aufgeschnappten Sätzen, deren Bedeutung sie nicht ahnt, verwirren, provozieren, denunzieren, entlarven. Das Ende ist blutig.

Auf einer mehrstufigen Bühne wollten die Bochumer ein Stück über Gewalt und die Eskalation von Gewalt zeigen, das Aggressionspotential der Menschen in den Szenen explodieren lassen, ein immer noch aktueller Ansatz. Aber das Ganze geriet zu harmlos, in der Konsequenz zu unentschieden. Der Einfall, aus Phoebe einen nur beobachtenden, staunenden Engel zu machen, also einen »unschuldigen« Katalysator, mochte überzeugen, aber dann zerfiel die Inszenierung doch in »ausgestellte« Monologe und platt realistische Szenen, die erst in der abschließenden Party wieder eine formgebende Hand ahnen ließen.

Einzelne Leistungen beeindruckten durch unaufdringliche Genauigkeit in der realistischen Typisierung von Figuren.





## **ANNÄHERUNGEN**

Eine szenische Collage von Strindberg  
bis Jane Martin

### **»Mit dem Feuer spielen« von August Strindberg**

Sohn ..... A. Schlagwein  
Schwiegertochter ..... Christine Prayon  
Freund ..... Torben Gerke

### **»Halbzwei« von Arthur Schnitzler**

Sie ..... Petra Hofmann  
Er ..... Otto Beckmann

### **»Schlafzimmergäste« von Alan Ayckbourn**

Malcolm ..... Bert Böhlitz  
Kate ..... Petra Hofmann  
Trevor ..... Torben Gerke  
Susannah ..... Sarah Masuch

### **»Jack und Jill« von Jane Martin**

Szenische Überleitung

Szenenarbeit ..... Ulrich Wessel  
Werner Haindl  
Jörn van Dyck

### **Zur Produktion:**

Die Aufführung ist eine für das Theatertreffen  
in Rostock zusammengestellte Collage von  
Szenenstudien mit Studenten des 3. Jahrgangs  
Schauspiel.

**S**zenische Etuden, von den Studenten  
kurzfristig und speziell für dieses Tref-  
fen zu einem Programm zusammenge-  
stellt, thematisch durch das Motiv gestörter  
oder doch problematischer Mann-Frau-Bezie-  
hungen zusammengehalten:

»Mit dem Feuer« spielen drei junge Men-  
schen bei Strindberg, eine Versuchsanordnung,  
Treue zu erproben, Untreue zu provozieren;  
von der Spannung einer »Annäherung« lebt  
die Schnitzler-Szene; Klischees einer Ehe-  
bruchs- und Seitensprungs-Komödie gilt es bei  
Ayckbourn auszuloten. Aber das kam selten  
über die Andeutung eines Konflikts hinaus,  
oder es blieb Kopie gängigen Boulevards. Ein  
überzeugendes Konzept für den ganzen Abend  
war tatsächlich nicht gefunden worden. Trotz  
sichtlichen Engagements im einzelnen blieben  
auch die darstellerischen Bemühungen undif-  
ferenziert und die Partnerbeziehungen recht  
spannungslos. So blieb es leider ein »Not-Pro-  
gramm«, am ehrenwerten olympischen Grund-  
satz orientiert, daß die Teilnahme wichtiger ist  
als der Sieg.





**Studierende der Universität für  
Musik und darstellende Kunst Graz**

## **WEININGERS NACHT**

von Joshua Sobol

Otto Weinger . . . . . Tibor Taylor  
 Doppelgänger . . . . . Verena Bukal  
 Clara . . . . . Verena Held  
 Berger/Strindberg . . . . . Peter Buchta  
 Moebius/Strindberg/Freud . Markus Schneider  
 Adelaide, Mutter . . . . . Jasmin Mattei  
 Adele, Hausmeisterin . . . . . Leslie Roehm  
 Klarinette . . . . . Gerd Lachmayr  
 Akkordeon . . . . . Dejan Prasl

Spielleitung . . . . . Kitty Buchhammer

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung basiert auf einem Szenenstudium von Studierenden des 3. Studienjahrgangs unter Anleitung von Prof. Kitty Buchhammer, im Grazer T.I.P. aufgeführt vom 15. bis 18. Juni 1999.



**B**ekannte Gesichter - die sympathische Truppe war bereits im Vorjahr mit einer Wedekind/Mamet-Collage dabei und errang zwei Solo-Preise - gemischte Gefühle? Die wichen schnell, so schnell wie es den Grazer Studenten gelang, ihrer Inszenierung konzeptionelle wie szenische Kontur zu verleihen. Was angesichts der selbstgestellten Aufgabe nicht leicht ist.

Auch dieses Stück des israelischen Autors spielt auf mehreren Ebenen. Der jüdisch-österreichische Philosoph Otto Weininger (1880 - 1903) betritt das Sterbehaus Ludwig van Beethovens in Wien, um sich, dreiundzwanzig-jährig, als Mensch und Wissenschaftler gescheitert, wie er meint, das Leben zu nehmen. In seiner letzten Nacht begegnen ihm - auf der Traumebene des Stücks - ein geheimnisvoller Doppelgänger, Vater und Mutter, Männer und Frauen, fiktive und historische Gestalten (Strindberg, Freud), mit denen er noch einmal seine Thesen, seine Zweifel, seinen ganzen jüdischen Selbsthaß diskutiert.

Ohne daß die Umsetzung der Inszenierung von einer Arenabühne auf den Rostocker »Guckkasten« zu einem erkennbaren Wirkungsverlust geführt hätte, und ohne daß sie optische oder technische »Tricks« nötig gehabt hätten, schafften es die Grazer Studenten, lediglich von zwei Musikanten unterstützt, nicht nur die verschiedenen Spielebenen deutlich zu machen, sondern auch die komplizierte Thematik transparent zu halten auch für die, die Sobols Stück nicht kennen. Die einzelnen Darsteller überzeugten dabei durch differenziertes, die Figuren charakterisierendes Spiel und ihre starke Bühnenpräsenz, und alle gemeinsam als Ensemble, das sich im Verlauf der Aufführung immer stärker konstituierte.

Ein Ensemblepreis honorierte zurecht, wie auch der Beifall bewies, diese so schöne wie ernsthafte Leistung der Grazer Studenten.







**D**rei Damen, in der Art feministischer Demonstrantinnen, stürmen die Bühne mit Transparenten, protestieren lautstark, aber wogegen? Das Stück? Die Inszenierung? So richtig erfahren wir es nicht, selbst in der Gesprächsrunde der Studierenden nicht. Dabei sind wir schon bei der prinzipiellen Crux der Arbeit, die sich nicht eindeutig genug entscheiden konnte, entweder das Stück zu erzählen oder eine »Show« über das Stück zu inszenieren.

Das Stück des Franzosen Alfred de Musset (1896 in Paris uraufgeführt) ist ein personenreiches Historiendrama aus der italienischen Renaissance, dem ein historisches Ereignis zugrundeliegt. Protagonist ist Lorenzo de Medici, gen. Lorenzaccio (= niederträchtiger Lorenzo), ein Neffe des gerade herrschenden Medici, der sich aus List dem liederlichen

Lebenswandel am Hofe anpaßt, um bei passender Gelegenheit den Onkel abzuservieren. Die Hamburger entdeckten im Stoff die aktuelle Thematik, Umgang der Mächtigen mit der Macht und ihre Doppelmoral - die zwei Masken des Lorenzaccio, und im anvisierten Stil die Möglichkeit, den Show-Charakter der Politik zu zeigen. Aber beides driftet auseinander, bleibt letztlich unverbunden, auf der einen Seite wird Lorenzaccio bedenklich reduziert auf den Charakter eines skrupellosen TV-Talkmasters, der marktschreierisch den Fürstenmord als »Produkt« verkauft, auf der anderen Seite stehen die sehr präzise gearbeiteten Szenen etwa der Verführung der Marchesa Cibo in der Darstellung durch eben die drei Damen, die zu Beginn protestierten.

Eine nicht uninteressante, aber auch im Gesprächskreis umstrittene Aufführung.

## **DER JÜNGSTE TAG**

von Ödön von Horváth

Thomas Hudetz . . . . . Andreas Uhse  
Frau Hudetz . . . . . Nastasja Cramer  
Alfons, ihr Bruder,  
Drogeriebesitzer . . . . . Marcus Grube  
Der Wirt . . . . . Marco Steeger  
Anna, seine Tochter . . . . . Juliane Bacher  
Ferdinand, deren  
Bräutigam, Fleischhauer . Alexander-Maria  
Schmidt  
Leni, Kellnerin . . . . . Michèle Reber  
Frau Leimgruber . . . . . Anna-Maria Kuricová  
Waldarbeiter . . . . . Timo Klein  
Vertreter . . . . . Marco Steeger  
Gendarm, Kommissar,  
Kriminaler . . . . . Wolfgang Vogler  
Kohut, ein Heizer . . . . . Marcus Grube  
Staatsanwalt . . . . . Alexander-Maria  
Schmidt  
Streckengeher . . . . . Florian Huber  
Pokorny,  
seliger Lokomotivführer . Timo Klein  
Gast . . . . . Florian Huber  
Regie . . . . . Franz Burkhard

**G**äbe es einen Preis für das aufwendigste Bühnenbild, die Stuttgarter hätten ihn bekommen. Da gab es einen Bahnhof, Gasthausausstattungen mit Lichterketten und allem Komfort, eine Gleisanlage und einen Viadukt im Abendlicht als Hintergrund für dunkle Umtriebe. Das wird in Erinnerung bleiben

Horváths Stück vom Stationsvorstand Thomas Hudetz, der der Wirtstochter Anna erst verfällt und sich dann ihrer auf mörderische Weise entledigt, eingebettet in ein Panorama dörflicher Kleinbürgerlichkeit, ist gewiß nicht dessen stärkstes. Es war aber leider in dieser Aufführung auch nicht deutlich genug versucht worden, die Kunstsprache des Autors mit ihren bedeutungsschweren Pausen für eine Lesart zu nutzen, die eine Haltung zu den Figuren, zur Geschichte erkennbar machte. Ohne Rhythmus, ohne innere Spannung rauschte die Geschichte eher als Moritat denn als menschliche Tragödie an den Zuschauern vorbei.

Die Jury honorierte das Bemühen des Protagonisten, gegen die Übermacht der Dekoration und das schleppende Tempo den Charakter der Figur und einen Rest der in ihr verborgenen Widersprüchlichkeit zu behaupten.

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung ist eine Studio-Inszenierung von Studierenden der Hochschule und hatte am 23. April 1999 ihre Premiere im »Wilhelma«-Theater in Bad Cannstadt. Die Originalspieldauer beträgt drei Stunden.





**Studierende der Universität für  
Musik und Darstellende Kunst  
Mozarteum Salzburg**

## **SOLISTEN ODER ICH KOMM NOCHMAL**

von Ingrid Lausund

Ann-Kathrin . . . . . Sonja Baum  
 Clarissa . . . . . Nina Langer  
 Rosa . . . . . Esther Rölz  
 Marlies . . . . . Hanna Scheibe  
 Lilly . . . . . Lydia Stäubli  
 Karl-Heinz . . . . . Jan Brunhoeber  
 Sascha . . . . . Sebastian Feicht  
 Robbi . . . . . Janko Kahle  
 Max . . . . . Max Landgrebe  
 Fernando . . . . . Roberto Martinez  
 Henning /  
 AdoMbokinafasuBotswana . . Sebastian Ströbel  
 Regie . . . . . Ingrid Lausund



### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung entstand in gemeinsamer Arbeit des 3. Studienjahrgangs mit der Regisseurin, zu Beginn wurde über freie Improvisation an Situationen, Geschichten und Figuren gearbeitet, später das Konzept entwickelt und der Text fixiert.



**D**iese Aufführung strapazierte die Geduld der Zuschauer und nicht jede/r zeigte sich dem gewachsen. Und sie schrammte hart am Skandal vorbei, als latenter Unmut in der Forderung eskalierte, sich von dieser »rassistischen Scheiße« zu distanzieren. Nun war der Vorwurf des Rassistischen ganz sicher ein grobes Mißverständnis, aber er führt zum Kern des Problems. Die Studenten hatten mit ihrer Regisseurin über Improvisationen Szenen zwischenmenschlicher Erfahrungen entwickelt, aus denen das Stück entstand. Ort des Geschehens: ein Boxring - auch eine schon etwas verschlissene Metapher -, um die alle Mitwirkenden drapiert sind, die jeweiligen Akteure steigen hinein und liefern sich ihren »Match« zwischen schüchterner Annäherung und cooler Scheidung. Das Skandalon ist ein

weißer Darsteller, der sich auf offener Szene in einen Schwarzen umschminkt und bananenfressend auf billige Art die Damen annähernd: das Stammtisch-Klischee des »Niggers«. Und da lag der berühmte Hund begraben: die Absicht war wohl, verschiedene Klischees menschlicher Verhaltensweisen vorzuführen, verschiedene Varianten in der »Schlacht der Eitelkeiten, der zerbrechlichen Momente und Klischees« (Programmzettel), aber leider war die Umsetzung zu stark an der RTL-Ästhetik der Comedy orientiert, die keine Distanz, keine kritische Haltung der Darsteller zum Dargestellten zuließ. Und so ließ die Darstellung des »Schwarzen« in dieser Form Raum für entsprechende Verdächtigungen.





**E**ine Collage aus Szenen von Shakespeares »Sommernachtstraum« und Strauß' »Park« macht selbstverständlich Sinn, wenn es denn eine sinnliche Geschichte wird und die Frage nach dem »Wie?« eines Triumphs der Lust wenigstens gestellt wird. Dramaturgisch ist es nachvollziehbar. Gegen die kreatürlich-animalische Erotik des Shakespeareschen Waldes ist die eher verbale Erotik des Straußschen Salons als Kontrast gesetzt. Szenen um Oberon und Titania und ihren Streit um den geraubten Knaben etwa wechseln mit Party-Szenen und Swinger-Spielchen, die gelegentlich zu chorischem Gesang Anlaß geben.

Leider erreichen die Wald-Szenen nur selten die angestrebte sinnliche Überzeugungskraft, die Salon-Szenen haben nicht durchgängig die Eleganz einer gepflegten Konversation. Sinn stellt sich nur ungenügend

über szenische Sinnlichkeit her. Ein durchaus motiviertes Ensemble stieß trotz mancher gelungenen szenischen Pointe - der Auftritt der Titania! - auf ein in seiner Zustimmung geteiltes Publikum.

**Studierende der Hochschule  
für Musik und darstellende Kunst  
Frankfurt am Main**

## **PHAIDRAS LIEBE**

von Sarah Kane  
(deutsch von Sabine Hübner)

Hippolytos ..... Florian Lange  
Phaidra ..... Julia Ribbeck  
Strophe ..... Katharina Quast  
Arzt/Pfarrer ..... Martin Bross

Inszenierung ..... Laurent Chétouane

### ***Zur Produktion:***

Das Projekt wurde vollständig von Studenten gestaltet als Kooperation der Studiengänge Regie und Schauspiel. Die Schauspieler gehören verschiedenen Jahrgängen an, der Regisseur studiert im 1. Jahr. Die Idee einer Aufführung entstand erst, als die szenische Umsetzung eine gewisse Autonomie entwickelte. Die Premiere fand am 26. Mai 1999 im Schauspielstudio der Frankfurter Hochschule statt. Aus »organisatorischen Gründen« wurden nur die Szenen 1 - 6 gezeigt.





**D**ie aus dem Leben geschiedene britische Autorin hat die Geschichte des Euripides (und Racines) weitgehend ihres Mythos entkleidet und neu erfunden, nicht nur im »Ton« der Gegenwart angenähert, zeigt schockierende, provokative Bilder von Vergewaltigung, Inzest, Kastration.

Bei Kane steht nicht Phaidra im Mittelpunkt, sondern Hippolytos, der Stiefsohn, der von ihr umworbene Sohn des Theseus. Der ist jedoch zu wahrer Liebe unfähig, ein gelangweiltes, moralisch verkommenes Herrscherkind, dessen Gedankenlosigkeit nur von seinem Zynismus übertroffen wird.

In der Inszenierung der Frankfurter ist die Hand eines Regisseurs spürbar, dem Racine nicht fremd ist, ein junger Franzose, der nicht ohne Erfolg versucht, klassizistisches Pathos mit britischem understatement zu verbinden,

jedenfalls nicht kurzschlüssig der modischen Spur der Brit-Pop-Blood-and-Sperm-Plays zu folgen. Wobei die »Verbindung« nicht in einer nivellierenden Vermischung besteht, sondern einem spannungsvollen, widersprüchlichen Miteinander.

In einem Bühnenbild, das metaphorisch Hof und Gefängnis in Zusammenhang bringt, sitzt Hippolytos wie die Spinne im Netz, ein »genäschiges Kind«, umgeben von Schokolade und Spielzeug, mit dem er so betont achtlos umgeht wie mit seiner Umwelt, seien es Stiefmutter oder Stiefschwester, die er beide nur benutzt.

Die Besonderheit der Arbeit, die wohl auch die Jury überzeugt hat, ihr einen Ensemblepreis zuzuerkennen, liegt darin, daß hier wieder die Bedeutung von »Form« entdeckt wird - als Synonym von Inhalt.



**Studierende der Hochschule  
für Musik und Theater Hannover**

## **KOMIK ODER DIE LETZTE NUMMER. STÜCK**

von Andreas Kriegenburg

Sue ..... Heike Koslowski  
Beth Ann ..... Katrin Wichmann  
Gill ..... Sophia Harrison  
Geoffrey ..... Reinhard Maier  
Brian ..... Jörg Kleemann  
Anne ..... Julia Treffenfeldt  
Bob ..... Benjamin Hille  
Hamlet ..... Fabian Gröver

Inszenierung ..... Andreas Kriegenburg

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung ist ein Projekt des 5. Semesters des Studiengangs Schauspiel und hatte am 6. Dezember 1998 seine Premiere im Foro Artistico/Eisfabrik Hannover. Die Originalspieldauer beträgt drei Stunden.

**D**er Einfall Andreas Kriegenburgs, der dieses Stück für die Hannoveraner Studenten geschrieben hat, erinnert an Trevor Griffiths' »Comedians«: ein abendfüllendes Komiker-Treffen. Geoffrey ergreift die Initiative: auf seine Einladung treffen sich neun Komiker irgendwo in England. Ihr Gemeinsames: sie sind erfolglos. Und: sie sollen ihrer gegenwärtigen Trübsal und ihrer hoffnungslosen Perspektive noch einmal etwas Bedeutendes entgegensetzen - eine letzte gemeinsame Nummer.

In der auf ein Drittel des Originals geschrumpften Rostocker Version wurde versucht, die Grundstruktur zu erhalten, aber es fehlte eine wichtige Dimension, die des Beobachters - ein Unbekannter, der zum Motor des Geschehens wird und zum Katalysator. Dadurch erhält der Torso selbst den Charakter eines Nummern-Programms: die einzelnen KomikerInnen stellen sich vor, mal privat, mal auch gleich mit ihrer, sie natürlich charakterisierenden, meist recht trostlosen Standard-Nummer.

In der Gesprächsrunde wurde vor allem bemerkt, daß - jedenfalls in der von ihnen gesehenen Rostocker Version - die Übergänge nicht deutlich genug gekennzeichnet waren, also die Frage entstand, wo die »private« Präsentation aufhörte und die Präsentation der »Nummern« begann. Der auch künstlerische Höhepunkt war sicher der, als eine eher private Erzählung als »Nummer« mißverstanden wurde - hier geriet für Momente die Komik in die Nähe der Tragik. Und hier war man dem Anspruch des Themas am nächsten.

Bedenkt man die Schwierigkeit, die junge, noch wenig erfahrene Schauspieler damit haben, alte und zudem dubiose Komiker, mit je einer anderen »Macke« glaubwürdig als Kunst-Figuren darzustellen, so erhöht das den Respekt vor der Leistung der Studierenden aus Hannover, von denen eine einen Solo-Preis von der Jury zugesprochen bekam.





**Studierende der  
Otto-Falckenberg-Schule München**

## **KRANKHEIT DER JUGEND**

von Ferdinand Bruckner

Marie ..... Julia Grafflage  
 Desiree ..... Lena Schwarz  
 Irene ..... Julia Berke  
 Freder ..... Tim Porath  
 Petrell ..... Jens Schnarre  
 Alt ..... Nuran Calis  
 Lucy ..... Jana Hampel  
 Regie ..... Harald Clemen

### **Zur Produktion:**

Die Aufführung ist Teil eines Projekts des 3. Studienjahrgangs (zusammen mit Karst Woudstras »Strand«), das am 15. Juli 1998 das Studio im Provisorium der Otto-Falckenberg-Schule eröffnete.

**A**n dieser Produktion schieden sich die Geister, ohne daß es zu einem handfesten Streit gekommen wäre. War das nun konventionelles, gar antiquiertes Stadttheater, hermetisch abgeschottet gegen zeitgenössische Trends nicht nur im Theater, wie die einen meinten, oder eine bewußt »werkgetreu«, im Geist der Entstehungszeit gearbeitete, gegen das »Spaßtheater« unserer Tage polemisierende Inszenierung, wie andere meinten?

Ohne sich in diesen »Richtungsstreit« einmischen zu wollen, der über die Professionalität einer Arbeit noch nichts aussagt, darf in diesem Fall wohl festgestellt werden, daß der Regisseur, der in der Oberliga des bundesdeutschen Theaters spielt, eine handwerklich präzise, die Figuren mit Sympathie charakterisierende und in ihren individuellen Eigenheiten behauptende Inszenierung geschaffen hat, die auf psychologische Glaubwürdigkeit in den Figurenbeziehungen mehr Wert legt als auf kurzschlüssige Analogien. Denn tatsächlich bleibt die Inszenierung nicht nur in ihrem szenischen Outfit den 20er Jahren verpflichtet (das Stück wurde 1926 uraufgeführt), ist ein Psychogramm der aus gesellschaftlicher Depression erwachsenden seelischen wie sexuellen Verkrampfungen und Verwirrungen einer Nachkriegsgeneration. Mit den Gefühlen bzw. Frustrationen einer heutigen Generation, wie sie etwa die jungen Briten widerspiegeln, hat das nichts zu tun, will allenfalls - vermittelt - zum Vergleich damit herausfordern.

Da die jungen Darsteller von der Regie genügend Spielraum bekommen haben, sich spielerisch zu entfalten, und das auch mit Spiellaune tun, konnte der Eindruck einer im ganzen überzeugenden Ensembleleistung entstehen.





**Studierende der Hochschule für  
Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin**

## **SCHNITT INS FLEISCH**

Une petite entaille von Xavier Durringer  
Eine ernste Komödie  
(deutsch von Ina Schott)

Slim . . . . . Roman S. Pauls  
 Lisa . . . . . Valerie Koch  
 Mathilde,  
 Slims Mutter. . . . . Monika Lennartz a.G.  
 Lugano, ihr Nachbar . . . . Michael Evers a.G.  
 Max, Arbeitskollege. . . . Raiko Küster  
 Bonze, Arbeitskollege . . . M. von Pufendorf  
 Marco, Arbeitskollege . . . Matthias Walter  
 Joseph, Gauner. . . . . Guido Lang  
 Maria, Verlobte von Jo. . . Sandra Hüller  
 Rosa,  
 Freundin von Lisa . . . . . Sabine Osthoff  
 Margot,  
 Freundin von Lisa . . . . . Bärbel Schleker  
 Gabrielle,  
 Freundin von Slim . . . . . Solveig Arnarsdóttir

Regie. . . . . Stefan Otteni  
 Sprecherzieherische  
 Mitarbeit. . . . . Viola Schmidt

### ***Zur Produktion:***

Eine von den drei Studio-Inszenierungen, die die Ernst-Busch-Hochschule mit ihren Studenten des 3. Studienjahrs erarbeitet, ist in der Regel eine Koproduktion mit dem Berliner Maxim Gorki Theater. In der Spielzeit 1998/99 war es die deutsche Erstaufführung von Xavier Durringers Stück, die Premiere fand am 18. November 1998 im Studio des Maxim Gorki Theaters statt (in der Premiere mit Katja Luxembourg als Maria).



**D**er französische Autor erzählt eine sensible Geschichte beziehungsweise er erzählt eine sehr einfache Geschichte auf sensible Art. Von einem Jungen, Slim, der in seiner dörflichen Clique ein wenig der Außenseiter ist, etwas introvertiert, mit einer kleinen religiösen Macke, unbeholfen im Umgang mit Mädchen. Die Kollegen, aus schlechtem Gewissen, kümmern sich um ihn, wollen ihm sogar zu einem Mädchen verhelfen - am Ende geht doch alles schief.

Das Stück will nicht vordergründig sozialkritisch sein, haut nicht auf den Putz, verspritzt nicht unnötig Blut, Schweiß und Sperma, es »erzählt«, es läßt sich auf seine Figuren ein.

Die Inszenierung tut im Grunde nichts anderes, »Regie« als Kunst verschwindet in den Schauspielern, also läßt sich auf die Schauspieler ein, die sie nur unmerklich dirigiert,

lockert, behutsam »enthemmt«. Das Ensemble, das für diese Leistung von der Jury ausgezeichnet wurde, hat keinen Star, aber einen Protagonisten, und der Jahrgang wieder ein Ausnahmetalent (nach dem Ernst-Busch-Absolventen August Diehl im Vorjahr): er heißt Roman S. Pauls und wird in der Hitliste von »Theater heute« bereits als bester männlicher Nachwuchsschauspieler hinter August Diehl geführt.

**Studierende des Fachbereichs Schauspiel  
der Facultatea de Muzica der  
Universitatea de Vest Timisoara  
Rumänien**

zeigten als Gäste

## **DAS UNTERBROCHENE SPIEL**

von Tadeusz Różewicz

(deutsch von Ildiko Jarcsek-Zamfirescu)

Darsteller:

Beatrice Braunstein

Daniela Török

Johanna Adam

Colin Buzoianu

Boris Gaza

Carmen Birk

Ioana Iacob

Alex Mihăescu

Simona Vintilă

Spielleitung: Univ. Doz. István András Darida

Projektleitung: Univ. Lect. Ida Jarcsek-Gaza

### ***Zur Ausbildung:***

Nachdem die deutsche Sektion der Bukarester Theater- und Filmhochschule 1982 aufgelöst wurde, hat man 1992 eine deutsche Abteilung im Rahmen des Schauspiellehrstuhls der Musikhochschule in Timisoara (Temesvar) ins Leben gerufen. Der anspruchsvolle theoretische Unterricht wird an der Universität in rumänischer Sprache vermittelt, der praktische Unterricht in deutscher Sprache, die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Absolventen der ersten Jahrgänge sind heute zum großen Teil Mitglieder des Deutschen Staatstheaters Timisoara, das sich ein Haus mit dem rumänischen und dem ungarischen Staatstheater teilt.

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung, mit Studenten verschiedener Jahrgänge, von denen vier bereits 1998 in der Inszenierung von »Tanja - Tanja« mitwirkten, ist als »eine Folge von Übungen gedacht, die auf die drei Grundfächer der Ausbildung - Schauspielstudium, Improvisation und Sprech-erziehung - fokussiert ist«. Die Premiere war am 5. März 1999 am Deutschen Staatstheater Timisoara.





**T**adeusz Rózewicz' »nichtszenische Komödie in einem Akt« (Akt przerywany), hierzulande als »Unterbrochener Akt« bekannt, wenn auch kaum gespielt, erscheint in der deutschen Übersetzung durch die Intendantin des Deutschen Staatstheaters Timisoara als »unterbrochenes Spiel«, was auch bedeutet, daß die Studenten versuchten, mit ausgewählten Elementen des kryptischen Textes zu »spielen«.

Rózewicz selber hatte vermutlich beim Verfassen des Textes, der sich (1963) polemisch zur Konzeptionslosigkeit des zeitgenössischen polnischen Theaters verhielt, zu seinem sich metaphysisch spreizenden Modernismus, auch kaum an eine Aufführung gedacht; sein »inneres« Theater war noch utopische Vision. Die Studenten gehen den Text, der weitgehend aus »Anmerkungen«

besteht, Beschreibungen, was auf der Bühne passieren könnte, beherzt an, eine auch ins Optische übersetzte strenge Form löst sich immer mehr auf, aus scheinbar nur ritualisierten Choreographien entwickeln sich Beziehungen zwischen Menschen, die Szenen werden je individueller je »bunter«, sind von starker Imaginationskraft. Der Schluß wird im »Rückwärtslauf« wiederholt, in atemberaubendem Tempo, ein starker Einfall.

Trotz des betont pädagogischen Aspekts dieser Inszenierung fühlte sich das Publikum nicht nur gut unterhalten, sondern auch durch deren »Fremdheit« angeregt. Als »Gäste« herzlich begrüßt, gehören die Studierenden aus Timisoara nach ihrem zweiten Theater-treffen-Auftritt eigentlich schon dazu.

## PREISVERLEIHUNG





## GRUSSWORT

**der Bundesministerin  
für Bildung und  
Forschung  
Edelgard Bulmahn  
zur Abschluß-  
veranstaltung und  
Preisverleihung des  
10. Theatertreffens  
Deutschsprachiger  
Schauspielstudenten**

Gern habe ich die Einladung zur Abschlußveranstaltung des diesjährigen Theatertreffens der Schauspielstudenten angenommen. Denn sie lenkt den Blick auf einen Hochschulbereich, der - das gebe ich zu - nicht oft im Mittelpunkt steht. Ganz besonders freue ich mich, heute Schauspielstudentinnen und Schauspielstudenten für ihre herausragenden künstlerischen Fähigkeiten und Leistungen auszeichnen zu können. Sie haben hier beim Theatertreffen in Rostock ihre Arbeitsergebnisse zur Diskussion gestellt und dabei ihr Bestes gegeben. Nicht alle können heute Abend Gewinner sein. Aber ich bin sicher: Hier dabei zu sein, war für alle ein Gewinn.

Auch für uns, die Zuschauer, ist das Theatertreffen ein Gewinn: Die Schauspielkunst führt uns in bekannte und fremde Welten. Sie fordert uns heraus, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Damit trägt Theater auch zu einem besseren Verständnis der Welt um uns herum bei.

Öffentliche Förderung von Kunst ist kein Selbstzweck. Kunst kommt vielen Menschen zugute und wird deshalb vom BMBF auch gefördert: Dieses Theatertreffen immerhin mit 436.000 DM.

Dieses Theatertreffen ist mit einem Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses verbunden. Schauspielhochschulen aus Deutschland, Österreich und aus der Schweiz präsentieren hier die Ergebnisse ihrer Ausbildungsarbeit. Schauspielstudentinnen und

Schauspielstudenten stellen ihre künstlerischen Fähigkeiten und Leistungen im Ensemble unter Beweis. Das geht am besten in einer Aufführung. Vor einem konkreten, immer unterschiedlich reagierenden Publikum.

Trotz seiner inzwischen zehnjährigen Tradition hat das Theatertreffen seine inspirierende Kraft bewahrt. Hier findet eine offene, sachliche, kritische und zugleich freundschaftliche Diskussion über die gezeigten Inszenierungen statt. Ideen und Anregungen aus dem Austausch mit Studierenden anderer Hochschulen geben der eigenen Arbeit neue Impulse. Der Wettbewerb hat keineswegs zu einer Vereinheitlichung der Ausbildung geführt. Ganz im Gegenteil: Das Theatertreffen hat im Laufe der Jahre das Profil der einzelnen Schauspielschulen geschärft. Intensive Beratung und Betreuung der Studierenden und ein Lehrangebot, das auf die Anforderungen der Berufswelt zugeschnitten ist, müssen zu Qualitätsmerkmalen aller Hochschulen werden.

Gerade in Rostock fällt auf: Die Schauspielhochschulen sind im Vergleich zu den Universitäten sehr jung. Die erst 1994 gegründete Hochschule für Musik und Theater ergänzt hier in Rostock eine 580jährige Universitätstradition.

Geradezu symbolisch für das Miteinander von Alt und Neu ist, daß die Rostocker Schauspielschule ihr Domizil im ehrwürdigen Katharinenstift aufschlagen wird. Das BMBF hat auf der Grundlage des Hochschulbauförderungsgesetzes bisher vier Millionen DM zu diesem Bauvorhaben beigesteuert und wird die Erweiterung des Katharinenstifts auch weiter unterstützen.

Tradition und Erneuerung liegen auch beim Theater dicht beieinander. Theater lebt von diesem Spannungsfeld. Die Theaterhochschulen liegen ohne Zweifel richtig, wenn sie - ganz traditionell - die Schauspielkunst in den Mittelpunkt ihrer Ausbildungsarbeit stellen. Sie müssen sich aber auch für neue Herausforderungen öffnen:



Multimediale Techniken werden die vertraute Theaterlandschaft verändern. Es ist heute noch nicht abzusehen, wie sich der Einsatz von Videos und Filmen, von digitaler Klangerzeugung und virtuellen Aktionsräumen auf das heutige Theater auswirken wird. Viele Experimente stehen erst am Anfang. Ich bin mir sicher: Die neuen Medientechnologien werden das Theater und die Kunst insgesamt erheblich bereichern. Viele Menschen werden so einen anderen, einen neuen oder überhaupt erst Zugang zur Kunst finden. Mit den neuen Medientechnologien werden klassische Formen der Kunst aber weder verdrängt noch entwertet. Sie werden herausgefordert, befragt und weiterentwickelt. Auf diesen Prozeß bin ich gespannt.

Ich weiß, Sie hatten in der vergangenen Woche ein volles Programm: auf der Bühne und hinter der Bühne. Neben den Aufführungen gab es Vorträge und Diskussionsrunden. Dennoch hoffe ich, daß Sie ein wenig Zeit hatten, das Flair der Stadt Rostock zu spüren. Rostock ist nicht nur Bindeglied zu den Ostseeanliegerstaaten, sondern auch ein historisch interessanter Kulturraum. Die Hochschule für Musik und Theater Rostock hat dieses Potential genutzt! Ich freue mich, daß es ihr gelungen ist, ein Netzwerk aller bedeutenden Musik- und Theaterhochschulen im Ostseeraum aufzubauen. Diese »Association of Baltic Academies of Music« (ABAM) ist ein wichtiges Stück europäischer Integrationsarbeit. Gerade im Kulturbereich ist der Erfahrungsaustausch, sind Anstöße aus anderen Ländern besonders wichtig. Denn Zukunft definiert sich heute nicht nur national, sondern international.

Bevor wir zur Preisverleihung kommen, möchte ich allen danken, die zum Gelingen dieses Theatertreffens beigetragen haben: den beteiligten Theaterhochschulen, den Gästen aus dem rumänischen Timisoara, den Theaterfachleuten, die mit Vorträgen aus ihrem reichen Erfahrungsschatz berichtet haben, allen Organisatoren sowie den vielen Helferinnen und Helfern, dem Land Mecklenburg-Vorpommern und der Stadt Rostock, dem Volkstheater Rostock und nicht zuletzt der gastgebenden Hochschule für Musik und Theater.

Meine besondere Wertschätzung gilt - neben den Preisträgerinnen und Preisträgern - den Damen und Herren der Jury. Mit der Auswahlentscheidung haben sie große Verantwortung übernommen.

## DIE JURY

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:

Gabriele Gysi	Regisseurin, Köln
Prof. Heinz-Gerhard Lück	Schauspieler, ehem. Dozent an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg
Dr. Günther Rühle	Theaterkritiker, Kulturjournalist, Präsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, ehem. Intendant Schauspiel Frankfurt
Leonie Stein	Regisseurin, Leiterin der Hochschule für Theater Bern
Bettina Woernle	Regisseurin, Köln

Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, den Vontobel-Preis zur Förderung des Ensemblegedankens und die Förderpreise der Freunde der Hochschule für Musik und Theater Rostock e.V.

Die Bewertung der gezeigten Wettbewerbsbeiträge erfolgt nach den »Leitlinien für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielwachstums« (siehe Seite 94ff).

# ÜBER KRITERIEN

**Gabriele Gysi,  
Mitglied der Jury**

Wir waren uns einig, daß das Hauptkriterium in der Bewertung der schauspielerischen Leistungen liegen müßte, die selbstverständlich Ensembleleistungen und solistische Leistungen sind. Wir haben versucht, das Ensemble als Summe von solistischen Leistungen zu begreifen, aber die Einzelleistung, in welchem Zusammenhang auch immer, nicht zu übersehen. Da ein Schauspieler von der Inszenierung abhängig ist, in der er lebt und leben muß, haben wir versucht, vom Inszenierungsergebnis soweit zu abstrahieren, daß wir auf die konkrete schauspielerische Leistung zurückkamen und damit auf das tatsächliche Studienziel der Schulen. Für inszenatorische Ergebnisse sind Regisseure verantwortlich, und deren Arbeit war nicht unser Bewertungsgegenstand.

Prämiert wurde von uns die Fähigkeit des Schauspielers bzw. Studenten zum schauspielerischen Ausdruck, und zwar sowohl im direkt erlebten Spielmoment wie in der Beherrschung der Mittel, die dem einzelnen dafür zur Verfügung standen. Wir haben diese Momente im Leben einer Aufführung zu finden versucht. So war es möglich, daß in einer Inszenierung, die von uns einmütig als ungenügend empfunden wurde, dennoch einer Darstellerin ein Preis verliehen werden konnte, weil sie trotz dieser Bedingungen berührende schauspielerische Momente erreichte. Wir haben weiterhin versucht, in Gruppen, die scheinbar auf gleichem Niveau agieren, dennoch die Unterschiedlichkeit der einzelnen Leistungen herauszufiltern. Uns kam zugute, daß die Jury insofern sehr »glücklich« zusammengesetzt war, weil die einzelnen Personen in unterschiedlichen Bereichen unserer Berufsgattung agieren, deshalb unterschiedliche Bewertungskriterien und Erfahrungen mitbrachten, von unterschiedlichen Ausgangspunkten dennoch zu ähnlichen, miteinander vergleichbaren Einschätzungen kamen.

Kriterium für die Ensemble-Preise war natürlich eine relativ gleichgewichtige Ensembleleistung, das heißt, daß die jeweilige Schule ihre Studierenden, die in der gezeigten Leistung involviert waren, bis zu einem bestimmten, einheitlichen Leistungsniveau geführt hatte.

Noch einmal: Es handelte sich um einen Wettbewerb für Schauspielstudenten, nicht um einen Inszenierungs-Wettbewerb, und es ging nicht um einen Richtungsstreit im zeitgenössischen Theater. Daß es einen unterschiedlichen Zugriff zum Text geben kann und geben soll, wollten wir nicht nur tolerieren, sondern betonen. Theaterideologische Differenzen waren für uns unerheblich. Wir empfanden es eher als unsere Aufgabe, Auseinandersetzungen mit den Möglichkeiten des Theaters zu bestätigen und anzuregen.

# DIE PREISTRÄGER

Der Förderpreis für Schauspielstudenten  
der Bundesministerin für Bildung und Forschung der  
Bundesrepublik Deutschland  
in Höhe von DM 30.000

wurde wie folgt vergeben:

## ENSEMBLE- PREISE

je DM 7.000

Das Ensemble der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«  
Berlin mit »**Schnitt ins Fleisch**« von Xavier Durringer

Das Ensemble der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad  
Wolf« Potsdam-Babelsberg mit »**Platonow**« von Anton Tschechow

je DM 5.000

Das Ensemble der Hochschule für Musik und darstellende Kunst  
Frankfurt am Main mit »**Phaidras Liebe**« von Sarah Kane

Das Ensemble der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz  
mit »**Weiningers Nacht**« von Joshua Sobol

## SOLO- PREISE

je DM 1.000

Mareile Blendl für ihre Rolle als Model in »**Blut am Hals der Katze**«  
von Rainer Werner Fassbinder, Westfälische Schauspielschule  
Bochum

Alexander Flache für seine Rollen als Horace/Dorante in »**Dann  
danken wir dem Himmel, der alles weise lenkt. Molière. Ein  
Spiel**«, Hochschule für Musik und Theater Rostock

Sophia Harrison für ihre Rolle als Gil in »**Komik oder die letzte Nummer. Stück**« von Andreas Kriegenburg, Hochschule für Musik und Theater Hannover

Anne Ratte-Polle für ihre Rolle als Uranie in »**Dann danken wir dem Himmel, der alles weise lenkt. Molière. Ein Spiel**«, Hochschule für Musik und Theater Rostock

Andreas Uhse für seine Rolle als Stationsvorstand Thomas Hudetz in »**Der jüngste Tag**« von Ödön von Horváth, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Nadine De Zanet für ihre Rolle als Climène in »**Dann danken wir dem Himmel, der alles weise lenkt. Molière. Ein Spiel**«, Hochschule für Musik und Theater Rostock

**Der VONTOBEL-PREIS der  
Vontobel-Stiftung Zürich zur Förderung  
des Ensembledankens in Höhe  
von CHF 10.000**

wurde vergeben an das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig, Studio Chemnitz, für »**Cymbelin**« von William Shakespeare

**Preis der Freunde und Förderer  
der Hochschule für Musik und Theater Rostock  
DM 2.000**

Den Preis, je DM 1.000, erhielten

Uwe-Moritz Eichler für seine Rolle als Lehrer in »**Blut am Hals der Katze**« von Rainer Werner Fassbinder, Westfälische Schauspielschule Bochum

Daniela Voß für ihre Rolle als Iphigenie in »**Iphigenie in Aulis**« von Jean Racine, Folkwang-Hochschule Essen



»Cymbelin«: Vontobel-Preis für das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig, Studio Chemnitz





»Platonow«: Ensemblepreis Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg





»Schnitt ins Fleisch«: Ensemblepreis  
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst  
Busch« Berlin





»Weingers Nacht«: Ensemblepreis  
Universität für Musik und darstellende  
Kunst Graz





»Phaidras Liebe«: Ensemblepreis Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Andreas Uhse als Stationsvorsteher in »Der jüngste Tag«, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart (rechte Seite)







Nadine De Zanet als Climène (linke Seite)

Alexander Flache als Horace/Dorante

Anne Ratte-Polle als Uranie

Alle in »Dann danken wir dem Himmel, der alles weise lenkt. Molière. Ein Spiel«,  
Hochschule für Musik und Theater Rostock



Mareile Blendl als Model in  
»Blut am Hals der Katze«  
Westfälische Schauspielschule Bochum



Uwe-Moritz Eichler als Lehrer in »Blut am Hals der Katze«, Westfälische Schauspielschule Bochum  
Preis der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik und Theater Rostock



Daniela Voß als Iphigenie in »Iphigenie in Aulis«  
Folkwang-Hochschule Essen  
Preis der Freunde und Förderer der Hochschule für  
Musik und Theater Rostock



Sophia Harrison als Gil in  
»Komik oder die letzte Nummer. Stück«  
Hochschule für Musik und Theater Hannover

## AUSKLANG

Die Abschlußveranstaltung wurde gewürdigt durch die Teilnahme der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Edelgard Bulmahn, die auch in ihrer Ansprache keinen Zweifel daran aufkommen ließ, daß sie das traditionsreiche Treffen der deutschsprachigen Schauspielstudenten nicht nur für nützlich, sondern für unverzichtbar auch in Zeiten eines harten Sparkurses ihrer Regierung hält.

Für die Jury sprach, bevor der Preissegel niederging, Dr. Günther Rühle, der Präsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste. Er nahm die Gelegenheit wahr, in knapp formulierten, aber die gegenwärtigen Probleme exakt benennenden Thesen das Theatertreffen der Studenten in den Kontext der gegenwärtigen Theatersituation zu stellen. Die Jury habe, erklärte er, dem Ensembledanken auch bei ihren Entscheidungen eine große Bedeutung beigemessen, da die Ensembles in unserer Zeit, aus unterschiedlichen Gründen, und nicht nur ökonomischen, stark gefährdet seien, aber das historisch gewachsene deutsche Theatersystem ohne funktionierende Ensembles in seiner Breite und Vielfalt nicht überleben könne. Dr. Rühle fragte nach dem Einfluß der neuen Medien auf das Theater, auf die Schauspieler, und er benannte als eine der Ursachen für die Orientierungsschwierigkeiten des Theaters, daß eine ganz wesentliche Voraussetzung für Theater verschwunden sei: die Konfrontation mit dem gesellschaftlichen Bewußtsein. Aber Dr. Rühle gab auch seiner begründeten Hoffnung Ausdruck, daß »die Zeit der Beliebigkeit langsam zu Ende« gehe, der Inhalt, auch der Inhalt von Texten, gewinne wieder an Bedeutung. Als ein Moment starker Zuversicht bezeichnete er die »Spilleidenschaft« der jungen Darsteller, die in Rostock auf sich aufmerksam gemacht haben, an ihnen werde es liegen, dem Theater eine neue Ordnung zu geben, die das neue Jahrhundert prägt.

»Erfolg ist da, wo eine Ausbildung auf ein Ziel gerichtet ist, das verschieden definiert werden kann, als Erkenntnis, als Leistungsergebnis, als Vermittlung eines Themas ...«

Dr. Rühle forderte die Nicht-Ausgezeichneten auf, darüber nachzudenken, warum sie kein Echo gefunden haben, und ließ danach seine Jury-Kollegen die Solo- und Ensemble-Preise im Bundeswettbewerb mit entsprechenden Begründungen verteilen. Das Echo aus dem Saal gab zu erkennen, daß die Jury richtige, zumindest nachvollziehbare Entscheidungen getroffen hatte.

Den Preis der Vontobel-Stiftung zur Pflege des Ensembledankens übergab Frau Ines Brunner-Vontobel, Zürich, die Solo-Preise des Vereins der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik und Theater Rostock deren Vorsitzender Prof. Dr. Ingo Richter.

Prof. Rolf Nagel als Veranstalter der Theatertreffen und Prorektor Prof. Thomas Vallentin als Vertreter der gastgebenden Hoch-

schule dankten allen an diesem Treffen Beteiligten, Prof. Vallentin überreichte von seinen Studenten am Strand von Warnemünde gesammelte »Hühnergötter« (durchlöcherte Feuersteinbrocken, die als Glücksbringer gelten) und hinter dem aufgehenden Vorhang erstrahlte in raffiniert ausgesteuertem Bühnenlicht ein Meer von Bierflaschen, Spende der versammelten Studentenschaft an die Bühnentechnik des Volkstheaters Rostock, die schier Übermenschliches geleistet hatte, den Erfolg dieses Treffens (mit täglich drei Vorstellungen) zu sichern.

Das Abschlußfest auf dem Gelände der Hochschule, reichlich gesponsert und stimmungsvoll gestaltet, sah glückliche Preisträger, neidlose Kollegen, ließ die Ereignisse einer Woche noch einmal Revue passieren. Stoff zum auch streitbaren Gespräch war reichlich gegeben.

Auf Wiedersehen im neuen Jahrhundert in Potsdam!





# DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

## **Hochschule der Künste Berlin**

*Fakultät Darstellende  
Kunst*

*Studiengang Schauspiel  
Prof. Dr. Andreas Wirth  
(Prodekan)*

*Fasanenstraße 1b  
10623 Berlin*

*Tel.: 030-31 85-23 22*

*Fax: 030-31 85-26 89*

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm und Szenisches Schreiben besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluß staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewußten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

## **Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin**

*Prof. Klaus Völker (Rektor)*

*Schnellerstraße 104  
12439 Berlin*

*Tel.: 030-63 99-75 12*

*Fax: 030-63 99-75 75*

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielerschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielerschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Ziel der Ausbildung in den Abteilungen Schauspiel, Regie, Choreographie und Puppenspielkunst ist es, den Theatern einen qualifizierten künstlerischen Nachwuchs zu sichern und eine umfassende technische Ausbildung zu leisten. Gelehrt wird nach einem Konzept, das sich auf die besten Traditionen des deutschen Theaters stützt und die wichtigsten künstlerischen Impulse des Welttheaters in seiner Weite und Vielfalt berücksichtigt. Insbesondere gründet sich der Unterricht auf die Erkenntnisse und Ergebnisse der Theaterarbeit Konstantin Stanislawskis und Bertolt Brechts.

Zur Hochschule gehört das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

## **Hochschule für Musik und Theater Bern**

*Leonie Stein  
(Leitung Theater)  
Sandrainstraße 3  
CH-3007 Bern  
Tel.: 0041-31-312 12 80  
Fax: 0041-31-312 38 85*

## **Westfälische Schauspielschule Bochum**

*Dieter Braun (Leiter)  
Lohring 20  
44789 Bochum  
Tel.: 0234-32 50 444  
Fax: 0234-32 50 446*

## **Folkwang-Hochschule Essen**

*Musik, Theater, Tanz  
Fachbereich 3  
Prof. Peter Georg  
Bärtsch (Dekan)  
Klemensborn 39  
45239 Essen  
Tel.: 0201-4903-119  
Fax: 0201-4903-288*

Die Hochschule für Theater Bern (1965 Gründung) ist eine Abteilung der 1999 neu gegründeten Hochschule für Musik und Theater Bern/Biel. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom SchauspielerIn/DarstellerIn abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Auseinandersetzung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozeß. Im vierten Studienjahr Abschlußinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

Träger des öffentlichen Instituts ist die Stadt Bochum. Die 3 1/2jährige Ausbildung hat den Status des Studiums einer staatlichen Kunsthochschule. Abschlußzertifikat der Bühnenreife, jährliche Zulassung ca. 10 Studenten.

Auftrag der Schule ist die Ausbildung zum Beruf des Schauspielers. Spezielle Angebote wie Ausbildung zum Regisseur, Musical-Interpreten, Pantomimen, Rundfunkprecher etc. sind nicht vorgesehen.

Enge Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum. Betreutes Praktikum für Studierende des Abschlußjahrganges an verschiedenen Theatern.

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als inter fakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

Der Studiengang Schauspiel an der Folkwang-Hochschule arbeitet nach keiner festgelegten Methode. Der Studierende soll während seiner Ausbildung mit verschiedenen Theaterformen und -stilen konfrontiert werden. Ziel ist es, einen selbständigen und »mündigen« Schauspieler auszubilden, der neben technischen und handwerklichen Fähigkeiten eine individuelle Ausdrucksmöglichkeit besitzt. Dabei orientiert sich der Studiengang durch Koproduktionen (z. B. den Ruhrfestspielen Recklinghausen) und andere Projektarbeiten frühzeitig an der Praxis. Darüber hinaus bietet die Folkwang-Hochschule die einmalige Möglichkeit, durch Zusammenarbeit mit anderen Studiengängen (z. B. Pantomime, Musical, Musiktheater, Tanz) den Erfahrungshintergrund fächerübergreifend zu erweitern.

An der Hochschule lernen zur Zeit 23 Studierende in vier laufenden Jahrgängen.

**Hochschule für Musik  
und darstellende Kunst  
Frankfurt am Main**

*Fachbereich Darstellende  
Kunst*

*Prof. Peter Iden (Leiter)  
Eschersheimer Landstraße  
29–39, 60322 Frankfurt  
Tel.: 069-15 40 07-0  
Fax: 069-15 40 07-108*

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muß eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel »Diplom-Schauspieler/in« verliehen.

Die Ausbildung umfaßt Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofon Sprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Graz**

*Abt. 9 - Schauspiel  
Prof. Eva Qualmann  
(Leiterin)*

*Leonhardstraße 15  
A-8010 Graz  
Tel.: 0043-316-389 16 02  
Fax: 0043-316-389 16 76*

1963 wurde an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie eingerichtet.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung »Darstellende Kunst« mit den Studienzweigen Schauspiel und Regie installiert. Seit 1993 wird allerdings der Studienzweig Regie nicht mehr weitergeführt. 1998 wurde die Hochschule in Universität umbenannt.

Die Studiendauer beträgt acht Semester. Im 1. und 2. Semester wird das Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten) absolviert.

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluß bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad »Magister artium« erworben werden kann.

## **Hochschule für Musik und Theater Hamburg**

*Fachbereich 7, Schauspiel  
Prof. Pjotr Olev (Dekan)  
Harvestehuder Weg 12  
20148 Hamburg  
Tel.: 040-42848-2400  
Fax: 040-42848-2666*

## **Hochschule für Musik und Theater Hannover**

*Studiengang Schauspiel  
Prof. Walter D. Asmus  
(Sprecher)  
Emmichplatz 1  
30175 Hannover  
Tel.: 0511-3100-251  
Fax: 0511-3100-200*

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks - damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses - und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfaßt ein 4jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg, sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260 - 500 Plätzen (Forum).

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, daß sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

**Hochschule für  
Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn  
Bartholdy« Leipzig**

*Abt. Schauspiel  
Prof. Hans Christian  
Neumann  
(Fachrichtungsleiter)  
Grassistraße 8  
04107 Leipzig  
Tel.: 0341-21 44 901  
Fax: 0341-21 44 902*

**Otto-Falckenberg-  
Schule München**

*Fachakademie für  
Darstellende Kunst der  
Landeshauptstadt München  
Christoph Leimbacher  
(Direktor)  
Dachauer Strasse 114  
80636 München  
Tel.: 089-233 37 082  
Fax: 089-233 37 084*

**Bayerische  
Theaterakademie im  
Prinzregententheater  
München**

*Abteilung Schauspiel  
Studiengang Schauspiel  
Gerda Marko (Leiterin)  
Prinzregentenplatz 12  
81675 München  
Tel.: 089-21 85-28 42  
Fax: 089-21 10-48 53*

Der Beginn lag 1948 in Weimar Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu bildenden Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3 und 4 Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weimar. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluß als Diplom-schauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschluszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, daß Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opersänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluß nach vier Jahren) umfaßt ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

**Hochschule für  
Film und Fernsehen  
„Konrad Wolf“  
Potsdam-Babelsberg**

*Fachbereich Schauspiel*

*Prof. Ingolf Collmar*

*(Dekan)*

*Karl-Marx-Straße 33/34*

*14482 Potsdam*

*Tel.: 0331-74 69-422*

*Fax: 0331-74 69-430*

**Hochschule für  
Musik und Theater  
Rostock**

*Institut für Schauspiel*

*Prof. Frank Strobel*

*(Sprecher)*

*Ulmenstr. 69*

*Haus 3 A*

*18057 Rostock*

*Tel.: 03 81-200 66 44*

*Fax: 03 81-200 66 46*

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, daß neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den über 25 Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluß Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

**Hochschule des  
Saarlandes für  
Musik und Theater  
Saarbrücken**

*Studienbereich  
Darstellende Kunst  
Prof. Detlef Jacobsen  
Bismarckstraße 1  
66111 Saarbrücken  
Tel.: 0681-967 31-0  
Fax: 0681-967 31-30*

Die Hochschule des Saarlandes bietet einen Studienbereich Darstellende Kunst an, mit Hochschulstatus. Das Studium umfaßt 8 Semester; aufgenommen werden jährlich etwa 8 BewerberInnen. Erst ab dem 3. Semester beginnt die Einzelarbeit an Rollen; das 1. und 2. Semester erhält eine Grundausbildung in Form von Schauspieltraining und Vor-Rollenstudium in der Gruppe.

Hierbei soll vor allem erlernt werden, wie man u.a. über sense-memory und Sensitivitäts- und Expressivitätsübungen schauspielerisch an eine Rolle herangeht, sie selbständig erarbeitet und die eigene Persönlichkeit einbringen kann. Die Studierenden entdecken zugleich ihre Fähigkeiten, lernen sie einzuschätzen und, auch durch Eigenarbeit, individuell zu erweitern. Dieses Training begleitet aber auch die Arbeit der folgenden Semester und bleibt Hauptakzent der Ausbildung. Die Hochschule bietet neben den üblichen Fächern auch eine theaterbezogene musikalische Weiterbildung an sowie das Fach Rundfunksprechen. Ein Kursus vermittelt außerdem Grundkenntnisse in der Fernseharbeit.

Ein Kooperationsvertrag mit dem Staatstheater Saarbrücken gibt den Studierenden der höheren Semester jedes Jahr Gelegenheit, ein im Rahmen des Rollenstudiums erarbeitetes Stück in Theaterräumen öffentlich aufzuführen sowie in einer Produktion des Staatstheaters in schauspielerischen Aufgaben mitzuwirken.

**Universität  
für Musik und  
Darstellende Kunst  
Mozarteum Salzburg**

*Abteilung VIII -  
Darstellende Kunst  
Prof. Wolfgang Pillinger  
Mirabellplatz 1  
A-5020 Salzburg  
Tel.: 0043-662-889 08-281  
Fax: 0043-662-889 08-75*

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet, 1972 in den Hochschulstatus erhoben und ist seit 1998 Universität.

Die Studierenden des Studienzweiges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandenem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten, mindestens eine weitere ist in einer öffentlichen Aufführung zu zeigen. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlußarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

**Staatliche Hochschule  
für Musik und  
Darstellende Kunst  
Stuttgart**

*Abteilung Schauspiel  
Prof. Charles Müller  
(Leiter)  
Urbanstraße 25  
70182 Stuttgart  
Tel.: 0711-212-4660  
Fax: 0711-212 4639*

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluß des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Vorgang kennen.

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-  
Seminar Wien**

*Abt. Schauspiel und Regie  
Prof. Hubertus Petroll  
(Leiter)  
Penzingerstraße 9  
Palais Cumberland  
A-1140 Wien  
Tel.: 0043-1-89 46 690-51  
Fax: 0043-1-89 46 690-30*

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schloßtheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden für Studierende des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist - neben dem Rollenstudium - verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schloßtheater, das älteste noch in Betrieb befindliche Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

**Theater Hochschule  
Zürich  
(in der HMT  
Hochschule Musik  
und Theater Zürich)**  
*Peter Danzeisen (Direktor)*  
*Gessnerallee 11*  
*CH-8001 Zürich*  
*Tel.: 0041-1-226 19 26*  
*Fax: 0041-1-226 19 27*

1937, als Schweizer und Schweizerinnen im deutschsprachigen Ausland nicht mehr studieren konnten, gründete Paulina Treichler mit Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich ein privates Ausbildungsinstitut. Heute ist die ehemalige Schauspiel Akademie in der Hochschule Musik und Theater integriert. In je einem Studiengang für darstellende und leitende Künstler/innen bilden wir Schauspieler/innen, Regisseur/innen, Theaterpädagog/innen, Figurenspieler/innen und Projektleiter/innen aus.

Das junge.theater.zürich mit eigener künstlerischer Leitung bildet die Forschungs- und Experimentierstätte für Studierende und professionelle Schauspieler/innen.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewußtseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können. Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

- Erfahrung statt Belehrung
- Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
- Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
- Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
- Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert vier Jahre.

# TEILNEHMER

## **Hochschule der Künste Berlin**

### ***StudentInnen:***

Christian Ahlers  
Christoph Bach  
Henning Bormann  
Eva Geiler  
Stephanie Hellmann  
Anna-Rebekka Kubin  
Alina Manoukian  
Johanna Marx  
Franziska Olm  
Halina Rasinsinski  
Frank Streffing  
Thomas Unger

### ***Dozenten:***

Lutz Otto  
Andreas Wirth

## **Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin**

### ***StudentInnen:***

Promodod Antoniadis  
Solveig Arnasdóttir  
Sandra Hüller  
Valerie Koch  
Raiko Küster  
Guido Lang  
Sabine Osthoff  
Roman S. Pauls  
Bärbel Schleker  
Anja Schneider  
Maximilian von Pufendorf  
Matthias Walter

### ***DozentInnen:***

Bernd Kunstmann  
Stefan Otteni  
Viola Schmidt  
Klaus Völker  
Graf Caspar von Rex

## **Hochschule für Theater Bern**

### ***StudentInnen:***

Ben Böhm  
Nora Hawwari  
Simone Henn  
Irina Kastrinidis  
Marc-Oliver Krampe  
Richard Schmutz  
Daniel Sellier  
Kerstin Stengel

### ***Dozentinnen:***

Isabelle Chappuis  
Leonie Stein

## **Westfälische Schauspielschule Bochum**

### ***StudentInnen:***

Hilke Altefrohne  
Mareile Blendl  
Uwe-Moritz Eichler  
Lucas Gregorowicz  
Benjamin Höppner  
Yvon Jansen  
Sven Laude  
Hendrik Richter  
Susanne Weber

### ***DozentInnen:***

Dieter Braun  
Helena Krüger  
Peter Rothin

**Folkwang-  
Hochschule  
Essen**

***StudentInnen:***

Atischeh Badie-Massud  
Nam-Young Baeck  
Michael Birnbaum  
Catherine Bode  
Alan Celic  
Sewtlana Fourer  
Frank Genser  
Ruth Anna Hardmeier  
Jochen Klüssendorf  
Ulla Bay  
Frederik Rohn  
Maren Schlüter  
Bettina Schmidt  
Daniela Voß

***DozentInnen:***

Natalie Balkow  
Peter Georg Bärtsch  
Annette Decker  
Peter Siefert

**Hochschule für Musik  
und darstellende Kunst  
Frankfurt am Main**

***StudentInnen:***

Isabella Bertdorff  
Luisa Brandsdörfer  
Martin Bross  
Laurent Chétouane  
Britta Hübel  
Gabriel Kemmether  
Patrick Khatami  
Patrick Koch  
Claudia Kraus  
Maximilian Kuhnigk  
Florian Lange  
Wolf-Christian Puchner  
Julia Ribbeck  
Janina Sachau  
Daniel Scholz

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Graz**

***StudentInnen:***

Verena Bukal  
Verena Held  
Gerd Lachmayr  
Christina Lederhaas  
Jasmin Mattei  
Sascha Migge  
Dejan Prasl  
Leslie Roehm  
Markus Schneider  
Tibor Taylor

***DozentInnen:***

Frau Berzsenyi  
Kitty Buchhammer  
Evelyne Deutsch-Schreiner  
Margitte Kaltenecker

**Hochschule für Musik  
und Theater Hamburg**

***StudentInnen:***

Stephan Hornung  
Martin Klempnow  
Katja Krüger  
Simon Lardon  
Markus Frank  
Julia Malik  
Silke Zanke

***DozentInnen:***

Joachim Kuntzsch  
Saskia Zschoch  
Pjotr Olev

**Hochschule für Musik  
und Theater Hannover**

***StudentInnen:***

Martin Bretschneider  
Fabian Gröver  
Sophia Harrison  
Benjamin Hille  
Jörg Kleemann  
Heike Koslowski  
Reinhard Maier  
Julia Treffenfeldt  
Katrin Wichmann  
Marko Gebbert  
Juliane Niemann  
Hannah von Peinen

***Dozenten:***

Walter D. Asmus  
Hans-Martin Ritter  
Jürgen Kramer

**Hochschule für Musik und  
Theater „Felix Mendelssohn  
Bartholdy“ Leipzig**

***StudentInnen:***

Grit Anders  
Andreas Anke  
Ute Baggeröhr  
Svenja Beneke  
Clemens Dönicke  
Anna Görgen  
Yves Kautzsch  
Holger Kraft  
Niels Kurvin  
Nadja Petri  
Jost Piper  
Matthias Rott  
Daniel Schröter

***DozentInnen:***

Bernd Guhr  
Regine Porsch  
Hans-Christian Neumann

## **Otto-Falckenberg-Schule München**

### ***StudentInnen:***

Julia Berke  
Nuran Calis  
Siegfried Dellinger  
Julia Grafflage  
Jana Hampel  
Maritta Horwarth  
Mike Olsowski  
Tim Porath  
Jens Schnarre  
Marc Oliver Schulze  
Lena Schwarz

### ***DozentInnen:***

Sigrid Herzog  
Peter Keller  
Andreas Sippel

## **Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater München**

### ***StudentInnen:***

Otto Beckmann  
Bert Böhlitz  
Torben Gerke  
Petra Hofmann  
Sarah Masuch  
Christine Prayon  
Armin Schlagwein

### ***DozentInnen:***

Uwe Hollmach  
Regine Lutz  
Gerda Marko  
Jörn van Dyck

## **Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg**

### ***StudentInnen:***

Simon Böer  
Aylin Esener  
Felix Goeser  
Karen Heise  
Peter Stock  
Nicole Tobler  
Juliane Ulbricht  
Franziska Waldmann

### ***DozentInnen:***

Onno Grohmann  
Katrin Hentschel  
Annett Scholwin  
Peter Zimmermann

## **Hochschule für Musik und Theater Rostock**

### ***StudentInnen:***

Alexander Flache  
Martin Greif  
Nina El Karsheh  
Sebastian Müller  
Anne Ratte-Polle  
Markus O.Quendler  
Steven Scharf  
Anja Schiffel  
Farida Shehada  
Christian Sunkel  
Nadine De Zanet

### ***DozentInnen:***

Daniel Borgwardt  
Romy Hochbaum  
Frank Strobel

## **Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken**

### ***StudentInnen:***

Fabienne Biewer  
Evelyne Cannard  
Maria Isabel Cobo Mendez  
Sonja Hartmann  
Sabine Hollweck  
Viktor Ingewersen  
Jan Kraus  
Lena Krimmel  
Carsten Lepper  
Nikola Norgauer  
Eckart Schoenbeck  
Klaas Schramm

### ***Dozent:***

Detlef Jacobsen

## **Universität für Musik und Darstellende Kunst Mozarteum Salzburg**

### ***StudentInnen:***

Sonja Baum  
Jan Brunhoeber  
Sebastian Feicht  
Katrin Gerheuser  
Janko Kahle  
Max Landgrebe  
Nina Lange  
Roberto Martinez  
Esther Rölz  
Hanna Scheibe  
Kerstin Schütze  
Lydia Stäubli  
Sebastian Ströbel  
Andrea Udl

**DozentInnen:**

Marina Busse  
 Ingrid Lausund  
 Barbara Schmalz-Rauchbauer  
 Albert Weilcun

**Staatliche Hochschule für  
 Musik und Darstellende  
 Kunst Stuttgart**
**StudentInnen:**

Ellen Angersbach  
 Juliane Bacher  
 Benjamin Bartoszewski  
 Hans Bost  
 Nastasja Cramer  
 Meike Fink  
 Marcus Grube  
 Florian Huber  
 Timo Klein  
 Anna Maria Kuricová  
 Jutta Raposo-Laurencio  
 Michèle Reber  
 Thorsten Schaefer  
 Lukas Michael Schirmer  
 Alexander-Maria Schmidt  
 Hanno Schupp  
 Marco Steeger  
 Andreas Uhse  
 Wolfgang Vogler

**DozentInnen:**

Franz Burkhard  
 Susanna Vetter-Hunzelmann  
 Irene Wagner

**Universität für Musik  
 und darstellende Kunst  
 Max-Reinhardt-Seminar  
 Wien**
**StudentInnen:**

Philipp Brammer  
 Paul Siegmund  
 Pia Johanna Eiworth  
 Felix Rech  
 David Rott  
 Marianne Hamre Scheicher  
 Martin Schulze

**Dozent:**

Jörg Marohn

**Theater Hochschule  
 Zürich**
**StudentInnen:**

Marc Benzinger  
 Julie Bräuning  
 Silja Clemens  
 Barbara Fischer  
 Philippe Graber  
 Antje Mairich  
 Istvan Major  
 Barbara Maurer  
 Marcel Metten  
 Alexandra Röhrer  
 Emanuel Ruhoff  
 Kerstin Rullik  
 Marco Schallbetter  
 Alex Stierli  
 Petra Waldinsperger  
 Benno Wirz  
 Henrik Zimmermann

**Dozenten:**

Tillmann Braun  
 Peter Danzeisen  
 Werner Heinrichmüller

**Als Gäste:**
**Facultatea de Muzica  
 der Universitatea de  
 Vest Timisoara  
 Rumänien**
**StudentInnen:**

Johanna Adam  
 Enikő Bencző  
 Carmen Simone Birk  
 Ecaterina Capraru  
 Buzoianu Colin  
 Dragos Mircea Dragoman  
 Boris Adrian Gaza  
 Ioana Teodora Jakob  
 Alexandru Mihăescu  
 Beatrice-Claudia Padureanu  
 Daniela Lavinia Török  
 Simona Vintilă

**DozentInnen:**

István András Darida  
 Ida Jarcsek-Gaza

# LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.

1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind

- hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
- den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
- die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
- die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.

1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle StudentInnen der in der »Ständigen Konferenz Schauspielausbildung« (SKS) vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudenten, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudenten soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.

1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudenten zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozenten und Studenten kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.

1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.

1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudenten-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem

- dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudenten und Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
- der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
- der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS. Im Rahmen dieses Treffens findet die Plenumssitzung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 30.000 DM. Der Preis erhält den Namen

**Förderpreis für Schauspielstudenten  
der Bundesministerin  
für Bildung und Forschung**

5. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:
  - 5.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudenten-Ensembles oder einzelne Schauspielstudenten sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, daß auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
  - 5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiterzuentwickeln.
  - 5.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 8.000 DM nicht überschreiten soll.
  - 5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
  - 5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise

kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefaßte Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Benennung vorge schlagen werden.

5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlußveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Beteiligung der Länder.

Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.

Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.

6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, daß während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

7. Für den Fall, daß die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

*(Stand 31.12.1998)*